

Das Braunschweiger Schilldenkmal

Vom Außenkommando des KZ Neuengamme zur Stätte der
Verhöhnung der Opfer des deutschen Faschismus und Militarismus

September 1995

Preis: 5 DM



Inhalt

Zu dieser Broschüre	3
Das Schilldenkmal	4
Die Entstehung des Lagers "Schilldenkmal"	5
Lager in Braunschweig	6
Die Häftlinge	9
Im Lager	14
Die Todesmärsche	15
Der Tag der Befreiung	17
"Entschädigungen" und Persilscheine	19
Die Remilitarisierung nach 1945	21
Die "Neuweihe" 1955	23
Deutschland auf dem Weg zu neuen Kriegseinsätzen	25
Gedenkveranstaltung für die Opfer des Faschismus	28
Die Moorsoldaten	33
Quellenangaben	34

Herausgegeben von:

Antifaschistisches Plenum
& Jugend Antifa Aktion (JAA)
Cyriaksring 55
38118 Braunschweig

organisiert in der



V.i.S.d.P.:

August Merges
Karl-Marx-Straße 2
38104 Braunschweig

Druck: Igel Druck, Braunschweig

Preis:

im Handverkauf	5 DM
im Versand	5 - 9 Stück je 5 DM
	10 - 29 Stück je 4 DM
	ab 30 Stück je 3 DM

Eigentumsvorbehalt

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitschrift solange Eigentum des Absenders bzw. der Absenderin, bis sie der oder dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird diese Zeitschrift der oder dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, so ist sie dem Absender bzw. der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Zu dieser Broschüre

In der vergangenen Zeit beschäftigte das Schilldenkmal des öfteren die Braunschweiger Medien, die Polizei sowie die Verantwortlichen der Stadt. Grund ist eine am "Volkstrauertag" 1994 von der Jugend Antifa Aktion (JAA) und dem Antifaschistischen Plenum gestartete Kampagne. Mit ihr sollte der von Verantwortlichen der Stadt schon seit Jahrzehnten kontinuierlich betriebene Geschichtsrevisionismus aufgezeigt werden. Dieser wird bei dem Kampf um das Gedenken am Schilldenkmal besonders deutlich. Die Kampagne sollte die Funktion der dort alljährlich stattfindenden Heldenverehrung für die aktuelle deutsche Kriegspolitik (Bundeswehreinätze) deutlich machen. Seitdem das Denkmal 1955 mit Unterstützung der Stadt verändert wurde, gedenken ihre Vertreter dort alljährlich am Volkstrauertag den Soldaten der faschistischen Wehrmacht. Es hat die Honoratioren der Stadt bis heute nicht gestört, daß sie diese Heldenverehrung gemeinsam mit faschistischen und militaristischen Verbänden wie z.B. mit der HIAG (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit), der Traditionsgemeinschaft der Waffen-SS, begehen, noch daß sie diese an dem Ort des ehemaligen Konzentrationslager "Schilldenkmal" "feiern"!

Diese Broschüre enthält die Informationen zur Geschichte des Denkmals und des Außenkommandos von Neuengamme, dem Konzentrationslager "Schilldenkmal". Außerdem zeigt sie die Hintergründe des aktiv betriebenen Geschichtsrevisionismus der Stadt auf. Sie soll der Geschichtsverfälschung entgegenwirken und über einen Teil der verdrängten Geschichte aufklären. Dadurch wird den Vertretern der Stadt Braun-

schweig erschwert, weiterhin in dreister Art die Opfer des Faschismus zu verhöhnen. Diese Broschüre ist auch ein Anstoß für die Errichtung einer würdigen Gedenkstätte für die Opfer des deutschen Faschismus und Militarismus, verbunden mit einem geschichtlichen Dokumentationszentrum in Braunschweig. Denn die Stadt Braunschweig ging bisher auf die Forderung einer Gedenkstätte in keiner Weise ein, sondern ließ eine der Gedenktafeln zum Konzentrationslager "Schilldenkmal" von der Polizei und eine später aufgestellte Ersatztafel vom städtischen Hochbauamt entfernen!

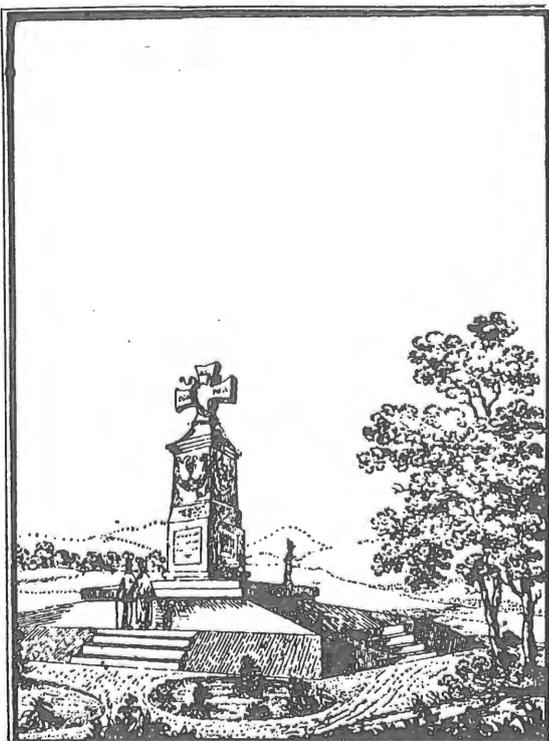
Die Broschüre ist aus einer Ausstellung entstanden, die im Frühjahr 1995 zum Themenkomplex "Schilldenkmal" erstellt wurde. Sie enthält im wesentlichen das Material der Ausstellung, ist aber nochmals vollständig überarbeitet und in einigen Punkten ergänzt worden. Die Wanderausstellung kann Schulen, Universitäten und interessierten Gruppen zur Verfügung gestellt werden. Dazu wenden sich InteressentInnen bitte an:

Antifaschistisches Plenum, Cyriaksring 55, 38118 Braunschweig, Fax 0531 / 2809920

Es werden auch weiterhin Aktionen zum Schilldenkmal stattfinden, welche rechtzeitig auf Flugblättern bekanntgegeben werden.

Das Schilldenkmal in einer zeitgenössischen Darstellung aus dem 19. Jahrhundert ...¹

... und als Ort militaristischer Heldenverehrung am "Volkstrauertag" 1994.²



Das Schilldenkmal

Schill und seine Mitstreiter

Major Ferdinand von Schill und seine Offiziere zogen 1809 auf eigene Faust los, um im Königreich Preußen die französische Besatzungsmacht zu brechen. Dieses stand bereits seit zwei im Jahre 1806 verlorenen Schlachten unter dem Einfluß Napoleons. Schill wollte den *"alten Ruhm des Vaterlandes"* wieder herstellen und handelte dabei auch gegen den preußischen König, der sich in der Gewalt der Franzosen befand.³ Während im Süden Österreich gegen das Imperium Napoleons kämpfte, wollte Schill durch einen Volksaufstand eine Nordflanke gegen die französische Besatzung aufbauen.

Schill verband seinen Kampf jedoch nicht im geringsten mit sozialen Forderungen für die Menschen. Gerade bei den Bauern hatte Schills Mobilisierung wenig Erfolg. Schließlich war das alte Feudalsystem und die alte Gerichtsbarkeit durch Napoleon teilweise reformiert worden (Code Civil). So folgten Schill bei seinem Zug über Magdeburg und Dömitz nach Stralsund nur etwa 1500 meist altgediente Soldaten. In Stralsund wurde die Schillsche Truppe von den überlegenen napoleontreuen Truppen geschlagen. Bei dieser letzten Schlacht verlor Schill sein Leben und viele seiner Anhänger wurden gefangengenommen. Schills Kopf wurde von den Siegern als Trophäe in Alkohol eingelegt und ein Teil der Gefangenen von Stralsund in das Königreich Westfalen zu Jerome, einem Bruder Napoleons, gebracht. In Braunschweig, das zu Westfalen gehörte, wurden 14 Schillsche Offiziere von einem französischen Militärgericht als *"Deserteure"* hingerichtet.



Schill wird zum Helden

26 Jahre später schließen sich Braunschweiger Aristokraten der Initiative des Freiherrn von Vechelde an, Ferdinand von Schill und seinen Offizieren ein Denkmal in Braunschweig zu errichten. Dies wird vom Herzoglichen Braunschweigischen Offizierskorps eifrig unterstützt. Ein pompöses Denkmal soll als Grabstätte für die wiedergefundenen Überreste der in Braunschweig hingerichteten Offiziere und später auch für Schills in Alkohol eingelegten Kopf dienen. Am 19. März 1837 wird dann das Denkmal mit einem sich daneben befindlichen Invalidenhaus an der Stelle eingeweiht, wo die Schillschen Offiziere erschossen wurden. Auf der Spitze prangt ein überdimensionales Eisernes Kreuz mit der Inschrift: *"Sie fochten und fielen für Deutschlands Freiheit"*. Am 24. September 1837 wird auch Schills Kopf in dem Denkmal bestattet.

Der Held Schill war geboren und sein Vermächtnis sollte von nun an mit diesem Denkmal als Vorbild für alle deutschen Krieger gelten. Da interessierte es die damaligen Aristokraten und Militaristen recht wenig, daß Schill eigentlich gegen jeglichen Gehorsam, gegen den Willen seines Königs gehandelt hatte. Die *"preußischen Tugenden"* von *"Vaterlandsliebe"*, *"Ehre"* und *"Kampfgeist"* sollten künftigen Generationen der deutschen Armee vermittelt werden. Die preußischen Soldaten sollten auch so *"tapfere Männer"* wie diejenigen von Schills Armee werden. Im Invalidenhaus wurde ein Veteran des Schillschen Feldzuges einquartiert, der die Denkmalsanlage betreuen und BesucherInnen von Schills Heldentaten berichten sollte. An den Jubiläen des Schillschen Feldzuges wurden besonders große Heldenverehrungen inszeniert.

Von 1859 an (dem 50sten Todestag Schills) wurden diese regelmäßig insbesondere von deutschen nationalen und militaristischen Kreisen begangen. 1884 standen die Feierlichkeiten unter dem Eindruck des Aufbaus einer Armee für das neue Deutsche Reich unter preußischer Maßgabe, 1909 vor dem Hintergrund der massiven Aufrüstung der deutschen Armee für den Ersten Weltkrieg, und 1934 fand am Denkmal eine große 125-Jahr-Feier der Faschisten zur ideologischen Vorbereitung des deutschen Überfalls auf den Rest Europas statt. Damit hat das Denkmal über Jahrzehnte hinweg kontinuierlich die Funktion gehabt, der deutschen Armee die *"preußischen Tugenden"* wie *"Ehre"*, *"Stolz"*, *"Vaterlandstreue"* und *"Gehorsam"* zu vermitteln.

Schills Kopf wurde in Alkohol eingelegt und diese makabre Trophäe an den Hof Jeromes nach Kassel geschickt.⁴

Die Entstehung des Lagers "Schilldenkmal"

Mindestens seit 1942 forderten die Büssing-Werke bei verschiedenen Stellen Gefangene für den Einsatz in der Rüstungsproduktion an.⁵ So stellte zunächst z.B. das Strafgefängnis in Wolfenbüttel Gefangene für Zwangsarbeiten zur Verfügung. Da deren Zahl jedoch bei weitem nicht ausreichte, wurden auch Gefangene aus Konzentrationslagern als Arbeitskräfte angefordert.⁶

An einem Morgen im September 1944 waren beim Appell im Konzentrationslager Auschwitz auch zwei deutsche "Zivilisten" anwesend. Einer von ihnen soll nach Angaben eines ehemaligen KZ-Häftlings der Ingenieur Pfender gewesen sein, der nach dem Krieg die Stellung eines Direktors bei den Büssing-Werken bekleidete.⁷ Den unter den KZ-Häftlingen befindlichen männlichen Metallarbeitern wurde befohlen, herauszutreten. Es fanden sich etwa 2.000 meist jüngere Juden, die noch am selben Tag in Güterzugwaggons verladen und auf die Reise nach Braunschweig geschickt wurden. Vor der Abfahrt erhielt jeder Häftling noch etwas Brot und ein Stück Wurst - für die Häftlinge ein sicheres Zeichen dafür, daß sie zur Arbeit eingesetzt werden sollten.

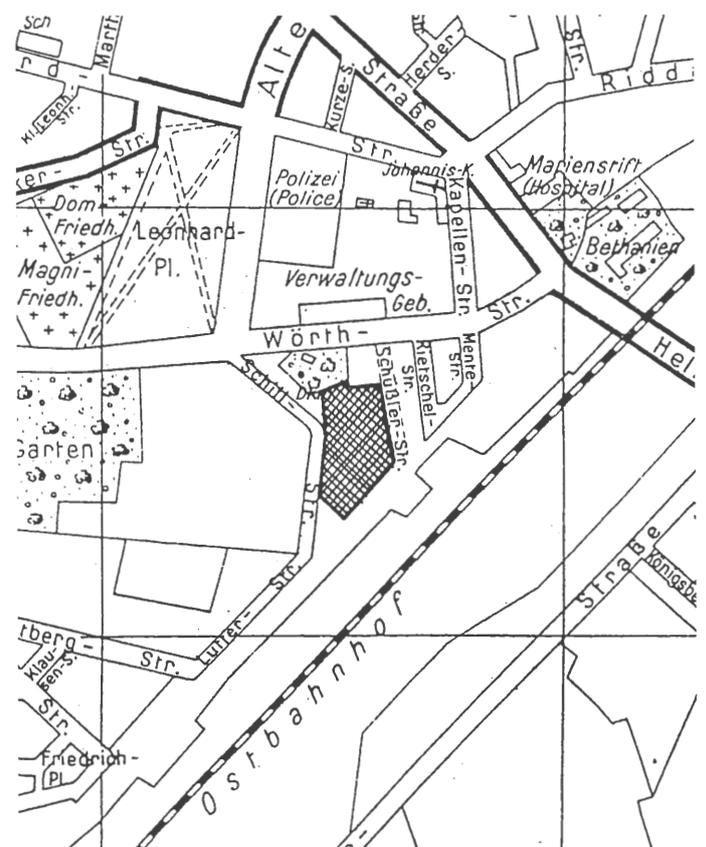
Nach der Ankunft in Braunschweig wurden die KZ-Häftlinge in ein Lager gebracht, das sich auf einer großen, offenen Fläche befand. Nach Angaben eines ehemaligen Häftlings stand am Ende dieser Fläche ein großes öffentliches Gebäude.⁸ Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß es sich hierbei um das Lager "Büssing NAG" (auch als Lager "Schilldenkmal" bezeichnet) in der Schillstraße (früher Wörthstraße) / Ecke Altewiekring handelte.

Das Lager bestand aus einer Anzahl Baracken, die von einfachem Stacheldraht umgeben waren. Es wurde von einigen SS-Männern und deutschen Funktionshäftlingen geleitet. Dort erfuhren die KZ-Häftlinge dann, daß es sich um ein Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme handelte. Jeder Häftling bekam eine Häftlingsnummer dieses Konzentrationslagers zugeteilt, die auf einer Metallmarke um den Hals getragen werden mußte.

Bald nach der Ankunft wurde die Häftlingsgruppe geteilt. Etwa 1.800 Häftlinge verblieben in Braunschweig. Entweder ein Teil dieser Häftlinge oder ein vorhergehender Transport, etwa 150 Häftlinge, war für kurze Zeit im Zwangsarbeitslager "Mascherode" der Büssing-Werke (Salzdahlumer Straße / Ecke Griegstraße) untergebracht. Sie mußten während dieser Zeit das KZ-Außenkommando an

der Schillstraße erst selbst aufbauen. Daraus resultiert vermutlich auch die Doppelbenennung des Lagers als "Lager Büssing NAG / Schilldenkmal". 200 Häftlinge wurden in den 10 Kilometer von Braunschweig entfernt gelegenen Ort Vechelde zu einer der ausgelagerten Produktionsstätten von Büssing gebracht. Sie bildeten das Unterkommando Vechelde des Konzentrationslagers Neuengamme.

Die Häftlinge des Lagers "Schilldenkmal" mußten in den Büssing-Werken in der Fahrzeugproduktion arbeiten. Häftlinge, die aufgrund der unmenschlichen Bedingungen des Lagers nicht mehr in der Lage waren, die schwere Arbeit zu leisten, wurden ins "Krankenrevier" des KZ-Außenkommandos Drütte (bei den "Hermann-Göring-Werken" in Salzgitter) transportiert, was kaum ein Häftling überlebt haben dürfte. Drütte war "Stützpunkt" mehrerer KZ-Außenkommandos in Braunschweig und Umgebung. Der Tod von 74 jüdischen Häftlingen dieses Transportes aus Auschwitz im Lager "Schilldenkmal" läßt sich heute noch nachweisen. Die meisten starben in den letzten 6 Wochen des Jahres 1944.⁹ Der größte Teil der Häftlinge wurde im Konzentrationslager Leinde (ebenfalls bei Salzgitter) und auf den sogenannten "Evakuierungsmärschen" ermordet.



**Lage des Konzentrationslagers "Schilldenkmal",
eingezeichnet im Stadtplan von ca. 1939**

Lager in Braunschweig

Auf dem Gebiet der heutigen Stadt Braunschweig sind die folgenden Lager bekannt:

- 4 KZ-Außenkommandos (1 von Buchenwald, 3 von Neuengamme)¹⁰
- 49 Zivilarbeitslager mit zwischen 10 und 1.850, insgesamt schätzungsweise 15.030 bis 15.630 Häftlingen
- 45 Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos mit mindestens 4984 gefangenen Sowjets, Franzosen, Belgiern und Serben

In der abgebildeten Karte sind alle bekannten Konzentrationslager, "zivilen" Zwangsarbeitslager und Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos mit ihrer ungefähren Lage eingetragen. Berücksichtigt ist das damalige Gebiet der Stadt Braunschweig sowie die mit der Gemeindereform vom 1. März 1974 eingemeindeten Ortsteile¹¹ Bienrode, Broitzem, Klein-Stöckheim, Rautheim, Rünigen, Waggum, Wenden u.a.

KZ-Außenkommandos von Neuengamme

- SS-Reitschule (beim Zwangsarbeitslager in der Salzdahlemer Straße, etwa 20 Gefangene)
- Lager Büssing / Schilldenkmal (1800 Gefangene)
- Truppenwirtschaftslager der Waffen-SS (10 Gefangene)

KZ-Außenkommando von Buchenwald

- SS-Junkerschule (im Schloß, durchschnittlich 20 Gefangene)

"Zivile" Zwangsarbeitslager

Die Aufstellung des Internationalen Suchdienstes in Arolsen von 1949 / 1950 - paradoxerweise bis heute immer noch das umfassendste Verzeichnis seiner Art - nennt folgende Daten für die sogenannten "Zivilarbeiterlager".¹³

	Rote Wiese	400
Bremer & Brückmann	Juliusstraße 1	240
Broitzem	Lager Zuckerfabrik	unbek.
Broitzem	Gastwirtschaft zur Rothenburg	60
Büssing & Sohn	Kreuzstraße 83	60
Büssing NAG	Mascherode	600 - 800
Büssing NAG	Heinrich-Büssing-Straße	1850
Büssing Niemo	Kralenriede	600 - 800
C. Th. Lampe	Eulenstraße 6	230
Carl Weiss	Broitzemer Straße 37	250
Chem. Fabrik Eisenbüttel	Frankfurter Straße	50
Daubert	Helmstedter Straße 97	180
Daubert	Wiesenstraße 1	60
Deutsche Asphalt AG	Friedrich-Wilhelm-Platz 1	150
Eichtal	Celler Straße 65	80
Flugzeug-reparaturwerk	Zimmerstraße 24	100
Grahe	Bültenweg 77	80
Grimme & Natalis	Kastanienallee	180
Hafenbetriebs-gemeinschaft	Hafen	80
Heine & Lindner	Gliesmaroder Turm	70
Industrielager	Frankfurter Straße	700 - 800
Industrielager	Schützenplatz	700 - 800
Jentsch & Sohn	Kreuzstraße 19	130
Joh. Fr. Weber	Hildesheimer Str. 10	50
Jutespinnerei	Spinnerstraße	80
Karges	Frankfurter Straße 36	160
Klein-Stöckheim		130
Krüger & Co.	Rosenstraße	90
Lutherwerke	Am Westbahnhof	800



Britische Offiziere besichtigen im Juni 1945 ein Lager für Kriegsgefangene, die in der Produktion der Brauerei Wolters arbeiten mußten.¹²

Maseberg	Goslarsche Straße	200	Juliusstraße	15	Franzosen
Meinecke	Celler Straße 54	140		9	Belgier
MIAG	Kälberwiese	1000	Kälberwiese	907	Sowjets
Naujoks	Helmstedter Straße 92	100	Kastanienallee	8	Franzosen
Querner	Wilhelmstraße 31	150	Kreuzstraße 83	85	Franzosen
Reichsbahnamt	Campestraße 41	1200	Lehndorf - Am Holze	31	Franzosen
Schaare	Saarbrückener Straße	120		1	Belgier
Schmalbach	Hamburger Straße	260	Luftwaffen-Lazarett	20	Sowjets
Schuber	Geysstraße 19	80	Mascherode	256	Sowjets
Siegburg	Kurzekampstraße 16	80	Ottweiler Straße 4	42	Franzosen
Spindler	Eichtalstraße	190		2	Belgier
Stadtwerke		710	Petersilienstraße	33	Franzosen
Struck & Witte	Berliner Straße 2	160	Pippelweg 1	43	Franzosen
Unger & Sohn	Ernst-Amme-Straße	100	Querum, Forststraße	448	Franzosen
Viga-Werke	Hamburger Straße 260	180	Rautheim	19	Franzosen
Voigtländer & Sohn	Berliner Straße 5	750		2	Belgier
Volkswagen-Vorwerk	Gifhorner Straße	550	Rüningen	21	Franzosen
Waggum		100	Saarbrückener Straße	180	Franzosen
Wenden		80	Schwarzer Weg	54	Serben
Wilke-Werke	Bahnhofstraße 15	720	Völkenrode	102	Sowjets
			Volkmaroder Straße	249	Franzosen
				13	Belgier
			Waggum	11	Serben
			Wenden	22	Franzosen

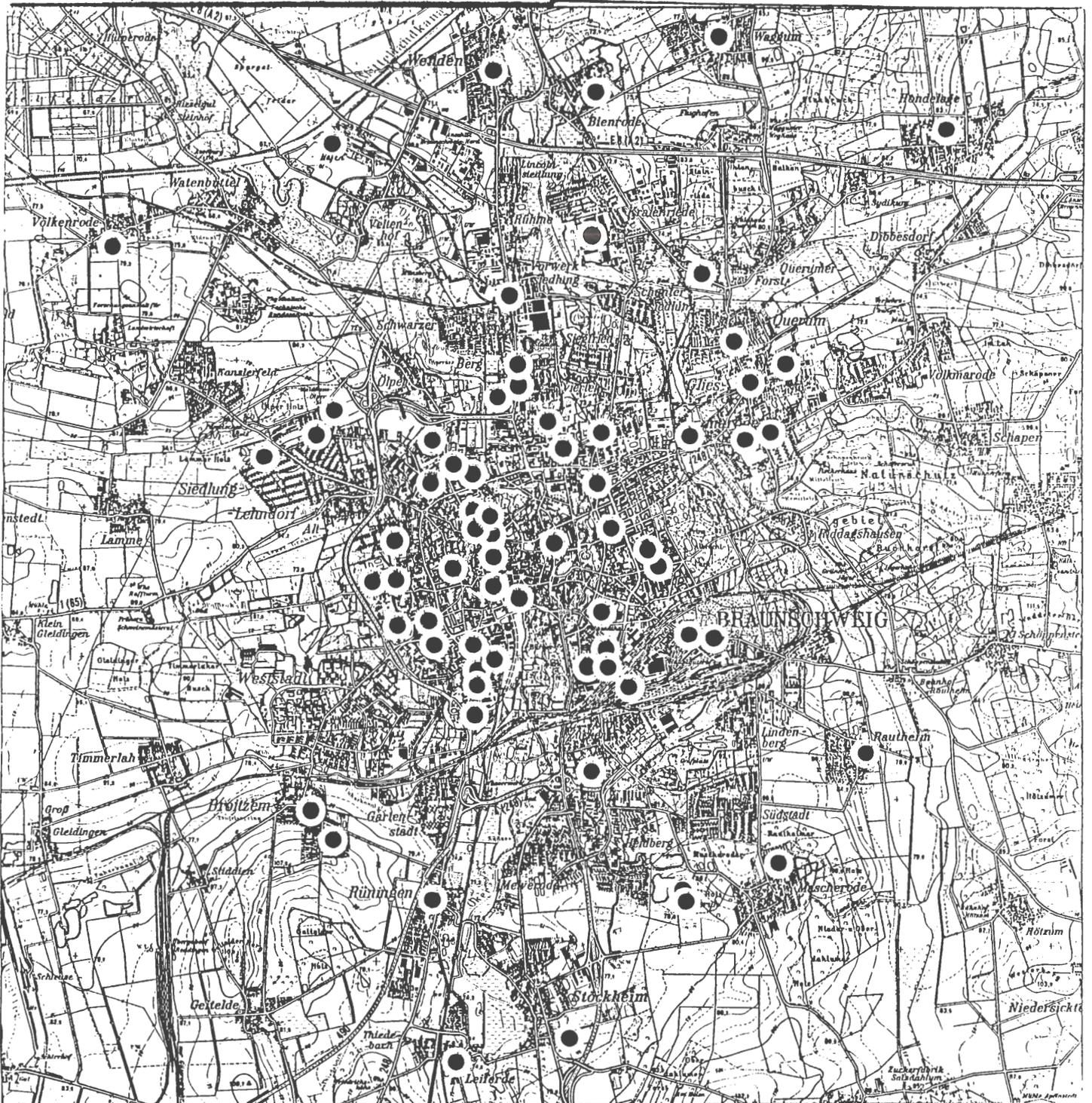
Kriegsgefangenen- Arbeitskommandos

Hinzu kommen die Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos, von denen für den 1. August 1943 die folgenden Daten bekannt sind.¹⁴ Vermutlich wurden in den folgenden Monaten noch weitaus mehr Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos eingerichtet, jedoch sind hierüber keinerlei Dokumente mehr überliefert.

Ackerstraße	651	Sowjets
Ackerstraße	59	Sowjets
Am Anger 13	140	Franzosen
	6	Belgier
Bahnhofstraße 5	80	Sowjets
Bahnhofstraße 7	81	Franzosen
	2	Belgier
Bevenroder Straße	71	Sowjets
Bienrode	134	Franzosen
	1	Belgier
Büssingstraße 12	22	Franzosen
Büssingstraße 14	70	Franzosen
	6	Belgier
Celler Straße 54	20	Franzosen
Celler Straße 56	15	Sowjets
Eckbertstraße 14	149	Sowjets
Eulenstraße 5	22	Franzosen
Frankfurter Straße	246	Franzosen
Frankfurter Straße	133	Sowjets
Gliesmarode, Bahnhof-Ost	30	Sowjets
Gliesmarode, Karl-Hintze-Weg	121	Franzosen
	8	Belgier
Gliesmarode, Rosenstraße	50	Franzosen
	4	Belgier
Güldenstraße 14	14	Franzosen
Hamburger Straße	90	Franzosen
Haus Waldeck	26	Sowjets
Helmstedter Straße	51	Sowjets
Hildesheimer Straße	18	Franzosen
	3	Belgier
Hildesheimer Straße	17	Sowjets
Hondelage	12	Serben
Jägerheim	20	Franzosen
Jägerheim	39	Sowjets

Die noch vorhandenen Quellen spiegeln dabei keineswegs das vollständige NS-Lagersystem wider. Viele Unterlagen waren zwar zunächst mit deutscher Gründlichkeit angelegt worden, wurden später aber von den Nazis vernichtet, um die Spuren ihrer Verbrechen zu vertuschen. Allein im Stammlager Neuengamme wurden schätzungsweise 400 Kilo Akten vernichtet.¹⁵ Auch stehen viele Firmenarchive immer noch nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung, so z.B. das MAN-Hauptarchiv in München, welches die Akten von Büssing übernommen hat.

Die Angaben über Anzahl und Orte von KZ-Außenlagern, Zwangsarbeits- und Sonderlagern gehen in den Quellen zum Teil weit auseinander. Während der NS-Zeit wechselten Charakter und Zusammensetzung der Lager. Aus einem "Ausländerlager" konnte ein "Zwangsarbeiterlager", aus einem "Zwangsarbeiterlager" ein "Todeslager" werden. An manchen Stellen wurden Lager aufgehoben, andere entstanden erst 1944, manchmal wird ein und dasselbe Lager zwei verschiedenen Orten zugeordnet, weil es sich zwischen ihnen befand. Nach dem Krieg ging die Kenntnis von den einzelnen Lagern bald "verloren", die Erinnerung wurde bewußt gelöscht. Noch heute bemühen sich staatliche Stellen und Betriebe, zufällig noch vorhandene Stätten nationalsozialistischer Verfolgung zu beseitigen.¹⁶ Auch sind die angegebenen Adressen gelegentlich nur die Dienstanschrift der Lagerverwaltung, nicht aber der Standort des eigentlichen Lagers. Ferner können in einem Lager auch gleichzeitig Häftlinge unterschiedlicher Kategorien untergebracht worden sein. Im Lager Salzdahlumer Straße / Ecke Griegstraße zum Beispiel lebten im September 1944 in einem Lager Häftlinge eines KZ-Außenkommandos von Neuengamme, Kriegsgefangene und ausländische ZwangsarbeiterInnen.



Karte aller in Braunschweig bekannten Konzentrationslager, zivilen Zwangsarbeitslager und Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos mit ihrer ungefähren Lage

Die Häftlinge

Das Getto Lodz

Die Häftlinge im Lager "Schilldenkmal" stammten vermutlich alle aus dem Getto Lodz.¹⁷ Es handelte sich hauptsächlich um Juden aus den polnischen Gebieten, aber auch deutsche Juden befanden sich darunter. Sie alle waren nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939 und der sich anschließenden Errichtung des Gettos in Lodz dort nach und nach zusammengefaßt worden.

Nachdem der Judenrat des Gettos im Sommer 1944 eine Anordnung erlassen hatte, wonach sich alle GettobewohnerInnen zu bestimmten Zeiten am Bahnhof einzufinden hatten, um zum Arbeitseinsatz in das Deutsche Reich gebracht zu werden, wurde das Getto zwischen dem 2. und 30. August 1944 aufgelöst. Die Transporte gingen jedoch nicht nach Deutschland, sondern führten auf direktem Weg in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Von dort aus waren die KZ-Häftlinge dann im September 1944 in dem bereits erwähnten Metallarbeitertransport nach Braunschweig gelangt.¹⁸

Das Schicksal von vier im Lager "Schilldenkmal" und im Außenlager Vechelde untergebrachten deutschen Juden, die Verfolgung, Konzentrationslagerhaft und Zwangsarbeit überlebt haben, läßt sich heute - zum Teil anhand eigener Zeugenberichte - nachzeichnen.

Adolf Diamant

Adolf Diamants Heimatstadt ist Chemnitz, wo er im Jahr 1924 geboren wurde. Nachdem er die Schule nicht weiter besuchen durfte,¹⁹ schickten ihn seine Eltern in eine Maschinenfabrik in die Lehre. Nach der Abschiebung der Familie in das Getto Lodz nahm er dort auf Grund seiner Vorkenntnisse die Arbeit in einer Metallfabrik auf. Die Auflösung des Gettos, den Transport nach Auschwitz und den dortigen Aufenthalt beschreibt er wie folgt:

"In dieser ausweg- und hoffnungslosen Situation war die Ankündigung zur Arbeit zu fahren, ein Lichtschimmer am finsternen Horizont, angesichts des täglichen Sterbens im Getto. Die Tatsache, daß man seine Habseligkeiten mitnehmen durfte, wies auf 'menschlichere' Bedingungen hin. Als auch noch am Bahnhof jede Person ein Brot und ein Stück Wurst erhielt, verdichtete sich die Annahme und wurde - ein Wunschdenken - fast zur Gewißheit, daß man in Deutschland die Juden als Arbeitskräfte benötigte. So kletterten die Menschen ruhig und diszipliniert in die Güterwaggons, die bereitstanden. Während der Fahrt sagte mein Vater zu mir und meiner Mutter sinngemäß: 'Wir fahren jetzt weg aus einem Getto des Hungers und des Elends nach Deutschland, woher wir kommen. In dem Land eines Goethe, Schiller und Heine wird es uns

besser gehen als in Polen, denn in Deutschland sind wir aufgewachsen, wir kennen das Land und die Sprache.' Diese Sätze sollten mich mein ganzes Leben begleiten.

Dann hielt nachts plötzlich der Zug. Erschreckend ratterte eine Maschinenpistole eine Salve in die Stille der Nacht. Die Waggontüren wurden von außen aufgerissen, und es ertönte der Befehl zum Aussteigen. 'Frauen links, Männer rechts antreten, alles Gepäck liegenlassen!' Eine letzte Umarmung mit meiner Mutter, und ich rückte mit meinem Vater vor in das grelle Scheinwerferlicht der Selektionsrampe. Irgend jemand stieß meinen Vater nach links weg, ich wurde nach rechts geschoben. Es gab keine Gelegenheit zu einem Abschiedswort oder Umarmung mit meinem Vater ...

In einer Baracke mußten wir uns alle nackt ausziehen, die Haare wurden uns abrasiert, die Schamhaare mit Petroleum desinfiziert, und zum Schluß erhielten wir Lumpen zum Anziehen. Wir wurden in eine große Baracke geführt, als die Morgendämmerung heraufzog. Kaum war es hell, wurden wir zum Zählappell auf einen großen Platz getrieben. Die bittere Kälte, die durchwachte Nacht und die wie im Traum erlebte Erniedrigung ließ alle Häftlinge zittern. Von 5 Uhr früh bis 8 Uhr standen wir in Reih' und Glied. Wer umfiel, wurde weggeschafft - auf Nimmerwiedersehen. Um 8 Uhr kamen einige SS-Männer und nahmen den Zählappell ab. Danach erhielten wir ein Stück Brot und irgendeine lauwarme Brühe aus einer verrosteten Konservendose. Nur wer sich durchsetzte und schnell genug war, erhielt 'Verpflegung'.

Dann standen wir stundenlang zwischen den Holzbaracken herum. Ein Mann, der schon länger im Lager war, erklärte mir den Namen der Endstation: Auschwitz. Er fragte mich, ob ich mit Eltern, Geschwistern oder Verwandten gekommen sei. Als ich dies bejahte, zeigte er mir Schornsteine, die unablässig Rauch mit süßlichem Geruch ausstießen. 'Dort werden unsere Eltern und Geschwister verbrannt, die vorher vergast wurden. Mein Junge, sage 'Kaddisch, das Totengebet'. 'Ich kannte das uralte Gebet nicht, und so sagte der Mann es mir vor, während ich in Tränen erstickt nachsagte: 'Jiskadal w'jiskadasch, erhoben und geheiligt werde Dein großer Name ...'

Ich erfuhr, daß die genaue Bezeichnung dieses Lagers Auschwitz-Birkenau lautete. Hier waren vor unserem Eintreffen abertausende Zigeuner untergebracht, die alle vergast und verbrannt wurden. Täglich wurden bei den Zählappellen Schwache und Kranke herausselektiert und in den Tod geschickt. Und nachts in den Baracken vergingen sich homosexuelle, meist nichtjüdische Kapos (Aufseher) an noch Jugendlichen für ein Stück Brot. Die entsetzlichen Eindrücke, die Selbstmorde am Elektrozaun, der das Lager umgab, das Auspeitschen und andere bestialische Quälereien können nur erwähnt werden. Meine Hand sträubt sich, über die unmenschlichen Exzesse zu schreiben.

In diese Tage fiel das jüdische Neujahrsfest. Hunderte Häftlinge standen herum und sagten die traditionellen Neujahrsgebete auswendig vor sich hin. Am anschließenden Jom Kippur (Versöhnungstag) fasteten viele und

wollten das karge Stück Brot nicht annehmen. Welche Verzweiflung und Resignation hat in diesen Menschen gegessen, als sie im Angesicht von Elektrozäunen, Gaskammern und maschinengewehrbesetzten Wachtürmen noch beteten: 'Kel mole rachamim, Herr Du des Erbarmens ...'"

*Eines Tages, nach dem morgendlichen Appell, erschienen neben den SS-Männern auch Zivilisten, die Häftlinge zur Arbeit aussuchten. Es wurden Metallarbeiter gesucht. Ich meldete mich und wurde rund 2.000 Menschen zugeteilt, die dann zum Bahnhof geführt wurden. Wieder erhielten wir jeder ein Brot und ein Stück Wurst. Während wir nach Deutschland rollten, erwachte wieder in uns der Lebenswille. Durch die Ritzen des Güterwaggonen sahen wir im Vorbeifahren die Ruinen zerbombter Städte und begriffen, daß ein schrecklicher Krieg ohne Erbarmen wütete - aber wir wußten nun auch, daß Millionen Menschen gegen das furchtbare Regime des Nazismus kämpften, um eine wahnsinnige Diktatur zu zerschlagen, die das elementarste Recht des Menschen, auf Freiheit und Leben, verneinte. Und diese Erkenntnis half uns zu überleben."*²⁰

Adolf Diamant führte bis 1965 einen Entschädigungsprozeß gegen die Büssing-Werke (siehe dazu den Abschnitt "'Entschädigungen' und Persilscheine"). Er lebt heute als Kaufmann in Frankfurt am Main.

Henry Friedlander

Henry Friedlander wurde 1930 in Berlin-Spandau geboren. Im Oktober 1941 erfolgte die Deportation in das Getto Lodz. Von dort kam er Anfang August 1944 nach Auschwitz. Als es von dem Metallarbeitertransport im September 1944 hieß, er ginge in ein annehmbares Lager, gelang es ihm, wie einigen anderen Häftlingen auch, sich durch List und Beziehungen diesem Transport anzuschließen. Nach der Befreiung führte ihn sein Weg über

Lüneburg, München, Stuttgart und Frankfurt, bis er schließlich im April 1947 in die USA auswanderte. Dort lebte er als Professor für Geschichte (Abteilung für Jüdische Studien am Brooklyn College der City University of New York).²¹

Manfred Frenkel

Manfred Frenkel²² wurde 1920 in Braunschweig als ältestes der drei Kinder Benno Frenkels und seiner Frau Regina (geb. 1890 in Kolomea / Galizien) geboren. Seine Schwester Lotte (geb. 1922) und sein Bruder Semi (geb. 1926) kamen gleichfalls in Braunschweig zur Welt.

Bereits seine Großeltern, der Kaufmann Chiel Frenkel (geb. 1859 in Polen) und seine Frau Bluma, geb. Stern (geb. 1858 in Lodz), hatten sich in Braunschweig niedergelassen und eine Wohnung in der Reichsstraße 31 bezogen. Die kaufmännische Tradition setzte sich bei den drei Kindern Chiel Frenkels fort. Benno Frenkel (geb. 1890 in Lodz) war Inhaber einer Schuhwarenhandlung in der Straße Höhe 27. Seine Wohnung befand sich in der Helmstedter Straße 3. Seine Schwester Paula (geb. 1898 in Lodz) hatte den Kaufmann Samuel Elperin (geb. 1889 in Minsk) geheiratet, der Inhaber der Firma Elperin und Co. war, eines Metallgroßhandels in der Broitzemer Straße 94. Sie wohnten in der Reichsstraße 29. Moritz Frenkel (geb. 1904 in Lodz) betrieb eine Lederwarenhandlung und Schuhbesohlungsanstalt in der Reichsstraße 31.

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 begann auch für die Familie Frenkel eine langwährende Leidenszeit. Chiel Frenkel emigrierte bereits 1934 nach England, nachdem seine Frau Bluma 1932 in Braunschweig



Luftaufnahme des Lagers "Schilldenkmal" vom 17. April 1945, fünf Tage nach der Befreiung. Blickrichtung ist nach Norden. Vorne sind dreistöckige Betten zu erkennen.²³

verstorben war. Er starb im Jahre 1940 in London. Die Familie Benno Frenkels wurde am 28. Oktober 1938 nach Polen in das Lager Neu-Bentschen abgeschoben. Nach der Besetzung Polens durch deutsche Truppen erfolgte die Deportation in das Getto Lodz. Lediglich der Tochter Lotte war es vorher gelungen, nach England zu emigrieren. Von Lodz kam die Familie dann bei Auflösung des Gettos in das Konzentrationslager Auschwitz. Während Benno Frenkel mit seinen Söhnen Manfred, der vor der Abschiebung nach Polen bei der Firma Gardinen-Unger in der Casparistraße 5 in die Lehre gegangen war, und Semi mit dem Metallarbeitertransport in das Unterkommando Vechelde gelangten, wurde seine Frau Regina 1944 im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht.²⁴

Der junge Manfred Frenkel berichtet:

"Am 24. August wurden wir nach Auschwitz transportiert. Dieses Datum ist gut in meiner Erinnerung. Es war der silberne Hochzeitstag meiner Mutter, die in den Gaskammern von Auschwitz blieb. Mein Vater, mein Bruder und ich wurden 3 Wochen später von Auschwitz in die Büsing-Werke nach Braunschweig geschickt. Mein Vater und Bruder leben noch heute und wohnen in den USA, St. Paul / Minnesota. Die Wahl der Arbeiter hatte Ing. Pfänder, der speziell nach Auschwitz kam.

[...]

Wir blieben nicht in Braunschweig, sondern wurden in eine Auslagerung der Büsing-Werke nach Vechelde geschickt, wo wir einige Monate arbeiteten als Häftlinge. Wir unterstanden dem KZ-Lager Neuengamme. Später kamen wir auf einige Tage nach Braunschweig zurück, wo wir

Diese und die folgenden Seiten:
Aufstellung des SS-Standortarztes von Neuengamme, SS-Hauptsturmführer Dr. Albert Trzebinski, über die ärztliche Versorgung in den Außenkommandos von Neuengamme vom 29. März 1945. Die Herkunft der handschriftlichen Randbemerkungen ist unbekannt.

SS Standortarzt
 El.Hab.-Neuengamme
 Hamburg-Neuengamme 29.3.45

Arztl. B. (H.) 3.12/Tr./Vg.
 Betreff: 1/4 - Jährlicher Bericht über die Krankenversorgung der Häftlinge in Neu-Lager Neu-Neuengamme.

Quelle: Fort.bh.schreiber vom 27.12.1944 Nr.242/Ar.14 B(H)
 12.11/Tr.Lg.-/47-1-

Anlagen: 2 Kurven

Termin: 1.4.45

An den
 Leiter des Sanitätswesens
 im SS Wirtschaftsverwaltungs-Hauptamt
 und Chef des Amtes D III,
Oranienburg.

I. Krankheitslage.

1.) Die durchschnittliche Inzidenzrate im Konzentrationslager Neu-Neuengamme betrafte sich im Berichts-Vierteljahr auf 40.593 Häftlinge (einschließlich der angeschlossenen Arbeitslager. Dazu kommen durchschnittlich 11.760 weibliche Häftlinge.)

2.) 5.224 Todesfälle sind im Verlaufe des Berichtsvierteljahres eingetreten. (Von 26.12.1944 bis 25.3.1945) darunter 95 weibliche Häftlinge.
 Davon entfielen auf die Außenlager:

Stützpunkt Hamburg	= 344 Todesfälle
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
" " " " " " "	" " " " " " "
Außenlager Moppeo-Versen	= 579 "
" " " " " " "	= 55 "
Insgesamt	3000 Todesfälle
im K.L. Neuengamme	2089 "
Insgesamt Todesfälle	5089 "
Hinzukommen bei den weibl. Häftlingen	95 "

3.) Die durchschnittliche Inzidenzrate in den Krankenhäusern 1,2,3,4,5, betrafte sich im Verlaufe des Berichtsvierteljahres auf 1.711 Häftlinge bezüglich.

4.) 615 Häftlinge wurden im Verlaufe der Berichtszeit im Tagesdurchschnitt ambulant behandelt.

5.) Im Verlaufe der Berichtsperiode wurde im Krankenhaus K.L. Neu-Neuengamme ein Häftling entlassen, whose Discharge-Anträge wurden nicht gestellt.

6.) 51 Häftlinge mit einer offenen Lungentuberculose und 190 Häftlinge mit einer geschlossenen Tuberculose befinden sich gegenwärtig in stationärer Behandlung.

Trotz der beschränkten Mitterung im verflissenen Berichtsvierteljahr konnten Moppeo- und Darschkrankungen im K.L. Neu-Neuengamme auf einer durchaus tragbaren Ebene gehalten werden. Zur Zeit befinden sich 71 Häftlinge mit Moppeo- und Darschkrankungen in stationärer Krankenhausbehandlung. 45 Häftlinge mit Tuberculose befinden sich gegenwärtig in Behandlung. Moppeo- und Darschkrankungen erhalten auch weiter Diätwert mitteleisern. In der neptischen Abteilung wurden im verflissenen Berichtsvierteljahr

Handwritten notes on the right side of the page:
 26.12.44
 1770
 40193
 49760
 50760
 von durch
 Handlung...

dann zusammen mit noch anderen Häftlingen nach Watenstedt, Ravensbrück und am Ende nach Ludwigslust transportiert wurden. Am 2. Mai 1945 wurden wir durch US-Truppen in Ludwigslust befreit. [...] Was ich in dieser Zeit bis 1945 erlebt habe und gesehen habe, kann keine Sprache in der Welt erzählen." 25

Nach dem Krieg kamen die Frenkels noch einmal nach Braunschweig zurück. Benno Frenkel betrieb dort, vermutlich zusammen mit seinem Sohn Semi, von 1945 - 1950 einen Schrotthandel, während Manfred Frenkel 1946 - 1949 ein Schmuckwarengeschäft unterhielt. Vater Benno und Sohn Semi

wanderten 1951 nach Israel aus, Manfred bereits 1949.

Danach muß zumindest Benno Frenkel in die USA emigriert sein. Er starb dort im Jahre 1966. Über den weiteren Lebensweg Semi Frenkels ist nichts bekannt. Manfred Frenkel emigrierte 1959 von Israel nach Belgien und lebte dann als Kaufmann in Antwerpen.

Samuel Elperin, der Schwager Benno Frenkels, war 1936 unter dem Vorwurf des Verstoßes gegen die "Nürnberger Gesetze" verhaftet und zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Ohne

entlassen worden zu sein, kam er von dort in das Konzentrationslager Sachsenhausen.

1940 kehrte er nach Braunschweig zurück. Weil eine sofortige Emigration nicht möglich war, wurde er alsbald erneut verhaftet und in das Straflager der Gestapo in Hallendorf ("Lager 21") überstellt. Auf Grund der dort erlittenen Mißhandlungen wurde er schließlich in das Jüdische Krankenhaus in Hannover eingewiesen. Von dort emigrierte er am 14. Juli 1941 in die USA.

Seine Frau Paula war 1936 nach seiner Verhaftung nach Frankreich geflüchtet, wurde dort jedoch später von den deutschen Besatzern verhaftet und nach Auschwitz deportiert, wo sie 1942 ermordet wurde.

Moritz Frenkel, der Bruder Benno Frenkels, war bereits 1937 nach Dänemark und von dort aus weiter nach Palästina emigriert.

7 Fälle Schistosomiasis
 204 " Offense The
 200 " Geschlechts The
 54 " Kryptosporidien
 27 " Biphosphat
 2 " Gonorrhoe
 1 Fall Lues
 6 Fälle Paratyphus B
 8 " Typhus abdominalis

1.) Der hygienische Zustand der Weichböcke im K.L. Hnb.-Neuzugmann gab zu Beanstandungen keinen Anlass. Ebenfalls war die Wasser-versorgung in einwandfreiem Zustand. Sämtliche Lager und Krankenblöcke werden durch ein besonderes Kommando mittels Chlorbleich oder Kresol regelmäßig desinfiziert. Ein weiteres Sonderkommando kontrolliert ebenfalls alle Lager und Krankenblöcke auf das Vorhandensein von Ungeziefer und Krätze. Die vorgeschriebenen Läuseträger wurden stets behänd antwort. Bei stärkerem Befall wurde jeweils der Besatzblock entleert. Es darf wohl erwähnt werden, dass "Coclen B" nicht mehr vorhanden ist und ein fühlbarer Mangel "an Läuse" besteht. Die Lagerkassen werden wöchentlich 1 mal gebadet. Soweit verfügbar, wird frische Wäsche ausgegeben. Im Verlaufe der Berichtsperiode wurden wieder größere Transporte zum Arbeitslager nach dem angeschlossenen Arbeitslager durchgeführt. Höhere Krankentransporte waren im Verlaufe der Berichtszeit erforderlich. Der größte Teil der rückgeführten Kranken wurde in den Krankenzug aufgenommen. Die angeschlossenen Arbeitslager wurden innerhalb der Berichtsperiode durch den SS-Standortsrat und den SS-Lagerärzten wiederholten Inspektionen unterzogen. Bestehende Mängel wurden abgestellt und Verbesserungen getroffen. Nach dem Stande vom 25.5.45 wird dem K.L. Hnb.-Neuzugmann die folgenden Arbeitslager angeschlossen:

Drütte	2862 Häftlingen	40%	1478
Stahlw. Braunschweig	1654	"	612
Blasing HbG	617	"	630
Baulsitz Verden	8	"	58
" Osalar	15	"	969
" Hrolla	20	"	3744
" Neustadt	15	"	
Truppenwirtschaft	10	"	
Schenseloh	782	"	
Fa. Iersleben	656	"	
M. Garwerke Perle	172	"	
A I Langenrich	198	"	
A II Perle	985	"	
A III Helmstedt	749	"	
Hannover-Steckhan	1410	"	
Hannover Hiesburg	672	"	
A 12 (Ahlau)	650	"	
Wobbelin	648	"	
Gallenberg Lüneburg	3444	"	
Sophia Hamburg	35	"	
Jung Wilhelmshurg	24	"	
SS-Cherobehait	24	"	
Hallensbierden	590	"	
Deutsche Wirt		"	
Finkenwerder	508	"	
Stalderwerft	230	"	
Koltackirchen	476	"	
Marbach Perle	369	"	
Happes-Verden	1775	"	
Felau	601	"	
Leutinschen	197	"	

Handwritten notes:
 1478
 612
 630
 58
 969
 3744
 Prof. W. W. W.
 F. F. F.
 18
 Reichsbund Feuf
 Feufler
 20218
 59 20 21

Josef Schönfeld

1944 wurde die Familie des 13-jährigen Josef Schönfeld aus der Slowakei nach Auschwitz deportiert. Im Spätherbst 1944 wurden Josef (der sich als 16 Jahre alt ausgab), sein Bruder und sein Vater, ein Dentist, mit 150 anderen Häftlingen nach Braunschweig ins Lager "Schilldenkmal" transportiert.

Im Lager befanden sich nach Schönfelds Erinnerung bei Ankunft der Häftlinge bereits ca. 150 Insassen. Das Lager bestand aus zwei Häftlingsbaracken und einer Unterkunft für das SS-Bewachungspersonal. Vor der Ankunft des zweiten Transportes sollen die Verhältnisse erträglich gewesen sein. Da aber die Neuankömmlinge im teilerstörten Büssing-Werk nicht benötigt wurden, erhielten die 300 Häftlinge des Lagers nur Rationen für 150. Nach Schönfelds Erinnerung waren die Verhältnisse "schlimmer als in Auschwitz", viele Häftlinge starben an den Folgen von Mißhandlung und Unterernährung. Josefs Vater starb im Dezember an Diphtherie.

Ende März mußten die Häftlinge zu Fuß von Braunschweig nach Leinde marschieren. Nur die Hälfte kam dort noch an. Josef und sein Bruder gelangten mit einem von zwei Bussen, die die Kranken abtransportierten, ins Konzentrationslager Watenstedt-Leinde. In offenen Güterwaggons wurden die Häftlinge aus Braunschweig und Salzgitter tagelang in Richtung Ravens-

brück transportiert. In einem der Züge gab es nichts zu essen, im anderen nichts zu trinken.

Josef und sein Bruder kamen mit anderen Häftlingen in ein Konzentrationslager bei Malchow. Sie stellten sich tot, um weiteren "Evakuierungen" zu entgehen. Der Bruder starb kurz nach der Befreiung in Malchow. Josef zog nach Österreich und emigrierte von dort aus in die USA.²⁶

Als Josef Schönfeld im November 1993 die ehemaligen Stätten seines Leidens besuchte, war die in diesem Jahr aufgestellte Gedenktafel im Gelände am Schilldenkmal nicht mehr vorhanden.



Im Lager

Der letzte offizielle Bericht über das Konzentrationslager Neuengamme und seine Außenlager stammt vom 29. März 1945. Darin berichtet der SS-Standortarzt Trzebinski über die gesundheitlichen Bedingungen in den Lagern. Hier findet sich auch die letzte Erwähnung des Lagers "Büssing NAG" (= Lager "Schilldenkmal") mit noch 817 Häftlingen.²⁷

Von den anfangs 2000 Häftlingen waren bereits Anfang 1945 ca. 800 Häftlinge nach Salzgitter ver-

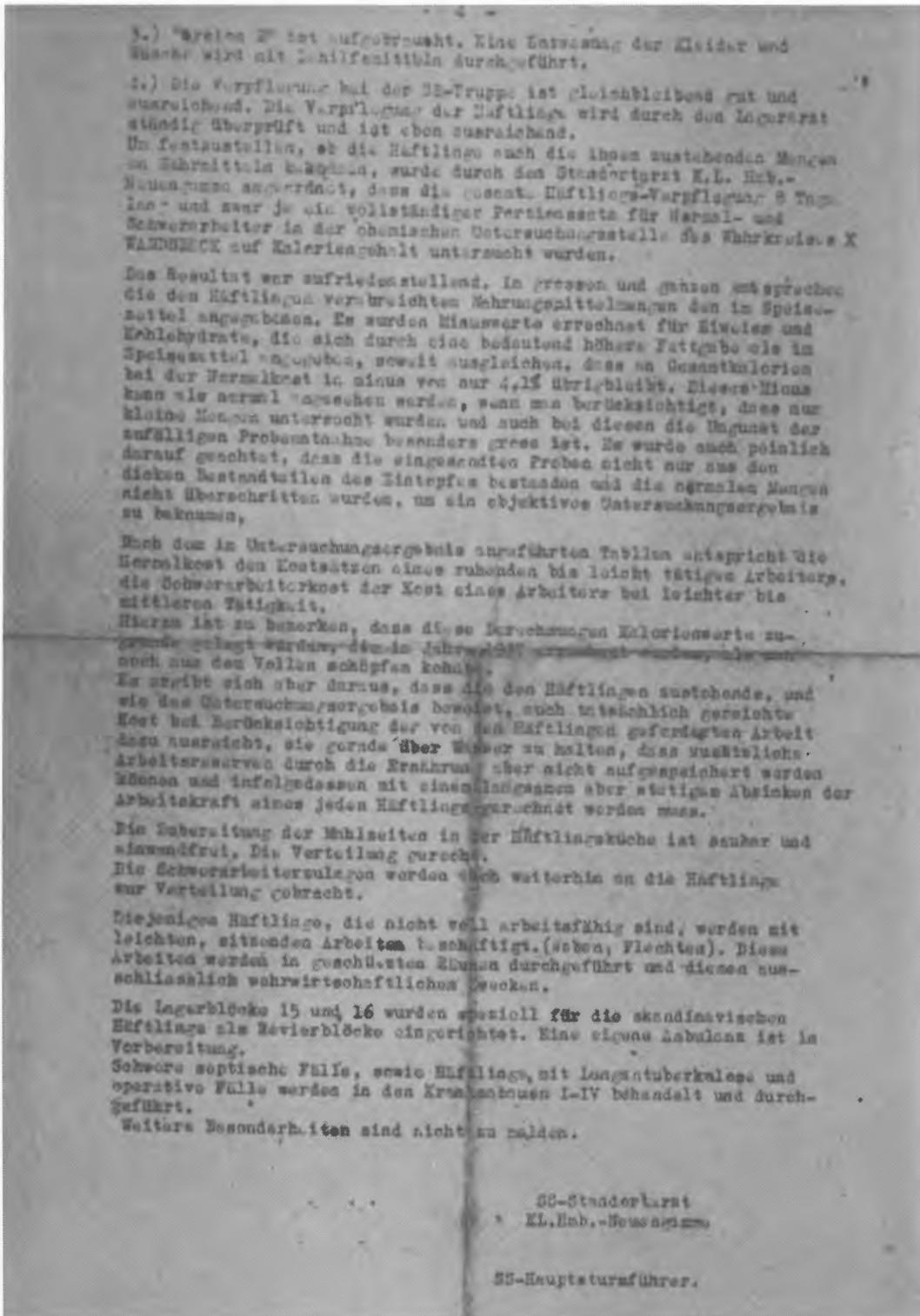
legt worden, da das Büssing-Werk in Braunschweig so stark zerstört war, daß nicht mehr alle Häftlinge des Lagers "Schilldenkmal" in der Rüstungsproduktion eingesetzt werden konnten. Für den Zeitraum vom 26. Dezember 1944 bis 25. März 1945 sind darin für die KZ-Außenlager in Braunschweig 198 Tote gezählt. Zu diesen Lagern gehörte neben dem Lager "Schilldenkmal" auch das Lager "Stahlwerke Braunschweig", das sich heute auf dem Gebiet der Stadt Salzgitter befindet

und deshalb auf der Karte "Lager in Braunschweig" nicht aufgeführt ist.²⁸

Die auf der letzten Seite des Berichtes des SS-Arztes genannte Untersuchung zeigt noch einmal die wissenschaftlich exakte Grausamkeit der SS-Schergen:

"Es ergibt sich aber daraus, daß die den Häftlingen zustehende, und wie das Untersuchungsergebnis zeigt, auch tatsächlich gereichte Kost bei Berücksichtigung der von den Häftlingen geforderten Arbeit dazu ausreicht, sie gerade über Wasser zu halten, daß zusätzliche Arbeitsreserven durch die Ernährung aber nicht aufgespeichert werden können und infolgedessen mit einem langsamen aber stetigem Absinken der Arbeitskraft eines jeden Häftlings gerechnet werden muß."

Das ist nichts anderes als die wissenschaftliche Umschreibung der Vernichtung durch Arbeit!



Die Todesmärsche

Ende März 1945 mußten die noch übriggebliebenen ca. 800 KZ-Häftlinge zu Fuß nach Leinde bei Salzgitter marschieren. Eine Woche später wurden alle jüdischen Häftlinge des Konzentrationslagers Leinde "evakuiert" - drei Tage, bevor die Amerikaner nach Salzgitter kamen.

Die Gründe für diese sogenannten "Evakuierungen" finden sich in Himmlers Befehl vom 14. April 1945:

"Die Übergabe kommt nicht in Frage. Das Lager ist sofort zu evakuieren. Kein Häftling darf lebendig in die Hände des Feindes fallen."

Der Transport aus Leinde ging anschließend weiter über Ravensbrück nach Wöbbelin, 10 Kilometer von Ludwigslust an der Straße nach Schwerin. Dort wurde am 12. Februar 1945 ein neues Außenlager von Neuengamme gebildet. Die bisher für sowjetische Kriegsgefangene bestimmten Baracken wurden nun für 1.000 Häftlinge verschiedener Nationalitäten genutzt.

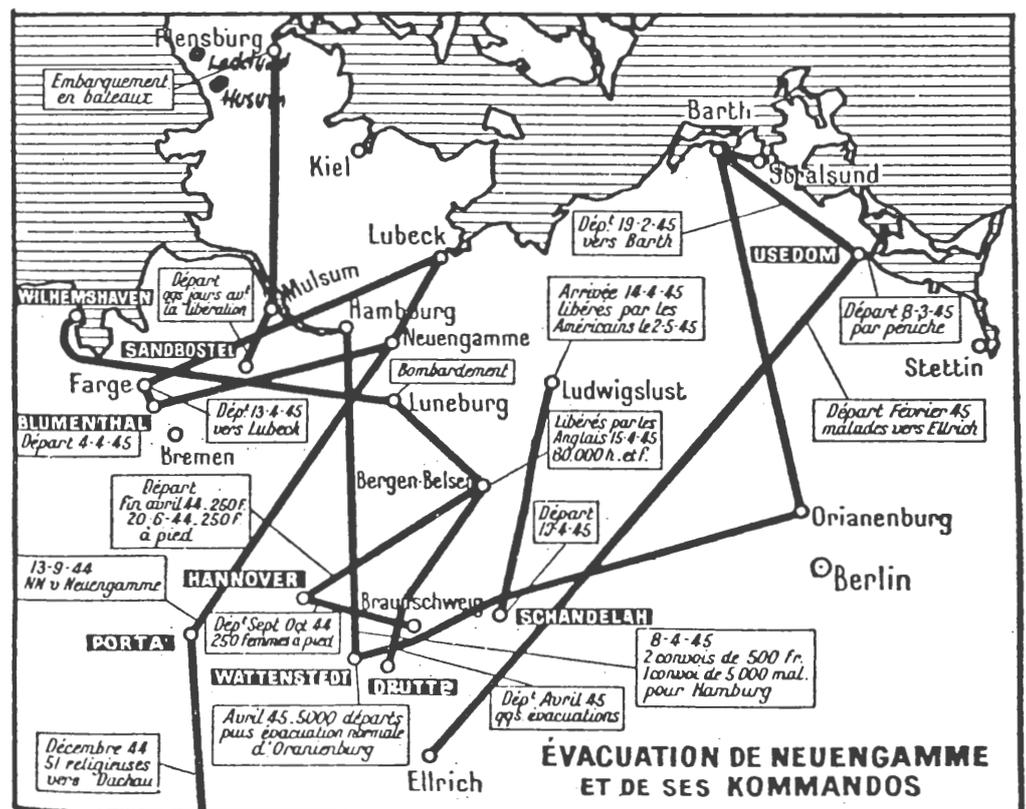
Kurz nach der Ankunft des Häftlingstransportes wurde mit dem Bau von gemauerten Gebäuden begonnen. Diese Gebäude waren noch nicht fertig, als im April 1945 die Evakuierungstransporte einströmten. Es gab noch keine Fenster, Türen, Fußböden, Aborte.

Nach Wöbbelin wurden die Außenlager bis zu einer Entfernung von 275 km evakuiert, wie Porta Westfalica, Barkhausen und Lerbeck. Außerdem kamen

die Außenlager Schandelah, Fallersleben, Helmstedt und Kaltenkirchen. Es kamen auch Frauen- evakuierungstransporte aus Helmstedt, Boitzenburg und Salzwedel. Durchschnittlich dauerten die Transporte eine Woche. Die letzten Transportzüge konnten die Elbe nicht mehr überqueren, weil die Brücken gesprengt worden waren. Die von der SS terrorisierten Häftlinge mußten Wöbbelin zu Fuß erreichen. Es wird geschätzt, daß mit den Transporten rund 4.000 Häftlinge beiderlei Geschlechter nach Wöbbelin gekommen sind. Davon sind während der zwei Wochen bis zur Befreiung ungefähr 1.300 gestorben.

Mit dem Vorrücken alliierter Truppen versuchte die SS, die Spuren der Verbrechen zu verwischen. Die Räumung der Außenlager wurde für die geschwächten Häftlinge ein Wettlauf zwischen Leben und Tod. In der Nacht vom 7. auf den 8. April 1945 ließ die SS das Konzentrationslager Drütte evakuieren. Während der Evakuierungstransporte und -märsche kamen noch mehrere hundert Häftlinge um. Die Gefangenen wurden auf offene Güterwaggons der Reichsbahn verladen, ein Waggon nahm die Leichen auf. Der Transport, der nach Neuengamme gehen sollte, wurde auf der Station in Celle von Kampfflugzeugen bombardiert. Während der entstandenen Panik versuchten zahlreiche Häftlinge zu fliehen. Angehörige des Volkssturms und der Hitlerjugend nahmen die Verfolgung auf, um die Flucht zu vereiteln. Der Polizeipräsident von Celle ließ zahlreiche wiederergriffe-

Übersicht über
Evakuierungs-
märsche von
Neuengamme²⁹



ne Häftlinge erschießen. Von Celle aus setzte man die Häftlinge nach Bergen-Belsen in Marsch. Wer nicht mehr laufen konnte, wurde erschossen.

Eine minutiöse und wohl sehr realistische Schilderung der Evakuierung der Unterkommandos Vechelde und Schilldenkmal gibt Henry Friedlander:

"Ende März oder Anfang April 1945 wurde das Unterkommando [Vechelde] in das Außenkommando Braunschweig [das Lager 'Schilldenkmal'] rückgeführt. Kurz danach wurden alle Häftlinge (wenigstens alle Juden; ich kann keine Mitteilungen über die deutschen Funktionshäftlinge machen, die uns während des ganzen Evakuierungstransports nicht begleitet zu haben scheinen) aus dem Braunschweiger Lager evakuiert. Wir wurden durch die Stadt Braunschweig und auf den Hauptstraßen aus der Stadt hinaus geführt. Der Marsch, der während des Tages begann, dauerte annähernd bis Mitternacht: Dann kamen wir in einem Lager in den Hermann-Göring-Werken [auch ein Außenkommando des Konzentrationslagers Neuengamme] an. Dort war die Aufnahme durch deutsche Funktionshäftlinge streng, aber nicht zu gewalttätig. Wir blieben dort für eine kurze Zeitspanne (vielleicht eine Woche) ohne Arbeitsaufträge. Während dieser Zeit fand wenigstens ein Luftangriff auf das Lager statt.

Die jüdischen Häftlinge wurden, zusammengedrängt in Güterwaggons, in einem großen Transport aus dem Lager evakuiert. Der Waggon, in dem ich mich befand, und viele andere auch waren offen (sie hatten kein Dach). Es war kalt, besonders während der Nacht (glücklicherweise regnete es während des Transportes nicht). Es war eng, und nicht jeder konnte einen Schlafplatz finden. Wir erhielten vor der Abfahrt einige Portionen Brot, während des Transports aber nur Wasser. Einen Tag nach der Abfahrt des Zuges hörten wir, daß die Briten Hannover eingenommen hatten. Das ist die zuverlässigste Zeitangabe, die ich machen kann.

Der Transport dauerte eine Woche. Gegen Ende des Transports stand unser Zug eine ganze Nacht hindurch auf einem Bahnhof in Berlin-Spandau (ich erinnere mich daran so gut, weil ich in Spandau geboren wurde). Schließlich erreichten wir Sachsenhausen, wurden dort jedoch nicht ausgeladen; wir hörten aus den Gesprächen der SS-Wachen, daß sich das Konzentrationslager geweigert hatte, uns aufzunehmen. Der Zug setzte seine Fahrt bis zum Konzentrationslager Ravensbrück fort, und dort wurden wir ausgeladen. Wir betraten das Männerlager von Ravensbrück. Wir waren so verhungert, daß während der Verteilung von Brot Häftlinge versuchten, den Verteilplatz zu stürmen, und die SS setzte Maschinengewehre ein, um die Häftlinge unter Kontrolle zu halten. In Ravensbrück arbeiteten wir nicht. Die Bedingungen waren strenger als in Braunschweig oder dem Lager bei den Hermann-Göring-Werken. Wir blieben dort etwa zwei Wochen. Während dieser Zeit konnte man Geschützfeuer hören; es wurde gesagt, daß es von den Kämpfen in Berlin herrühre. Während dieser Zeit verteilte die Lagerleitung Lebensmittelpakete (eins für zwei Häftlinge), die die Zeichen des Schwedischen Roten Kreuzes trugen. Schließlich wurden alle Juden im Lager (nicht-jüdische Funktionshäftlinge wurden entlassen und / oder in die Wehrmacht eingezogen) für die weitere Deportation versammelt. Wir wurden in Güterwaggons verladen

(aber diesmal geschlossene). Die Lebensmittelpakete, die verteilt worden waren, behielten wir bei uns. Die SS-Wachen waren relativ alte Männer, die erst vor kurzem eingezogen worden waren. Sie saßen in demselben Waggon wie die Häftlinge, die sie bewachten, hielten die Schiebetüren geöffnet und quälten uns nicht.

Wir kamen in einem Lager an, das Teil eines größeren Lagerkomplexes namens Wöbbelin war. In dem Lager befanden sich bereits russische Kriegsgefangene. Sie hungerten und starben. Weil wir die schwedischen Pakete bekommen hatten, war unsere Situation weniger prekär. (In Braunschweig war die Sterberate, soweit ich mich erinnern kann, nicht ungewöhnlich hoch gewesen.) Aber nach dem Transport war die Sterberate in Ravensbrück hoch: bei jedem Appell zählte man viele Tote. Während des letzten Transports waren wir von alliierten Tieffliegern angegriffen worden, und es hatte verletzte und tote Häftlinge gegeben.

Nach ein oder zwei Tagen in Wöbbelin lud die SS alle jüdischen Häftlinge für eine erneute Evakuierung in einen Zug. Ich täuschte eine Krankheit vor und wurde im Lager zurückgelassen. Nachdem sie die ganze Nacht im Zug verbracht hatten, wurden alle Häftlinge ins Lager zurückgebracht. Einige Stunden später setzte sich die SS ab. Die Häftlinge stürmten die Proviantbaracke und nahmen alle Lebensmittel an sich. Einige Stunden später erreichten Soldaten der amerikanischen Armee ohne Kämpfe das Lager. Der Tag der Befreiung war der 2. Mai 1945."³¹



Die Befreier wurden mit kleinen Geschenken begrüßt.³⁰

Der Tag der Befreiung



Das Symbol der Befreiung:
Ein Sowjetsoldat hißt auf dem Reichstags-
gebäude in Berlin die sowjetische Fahne³²

Als Einheiten der 30. amerikanischen Infanteriedivision am 12. April 1945 Braunschweig einnahmen, deutete nichts mehr auf die Existenz der Konzentrationslager hin. Befreit wurden von ihnen jedoch die aus Polen, der Sowjetunion und anderen Ländern verschleppten "zivilen" Zwangsarbeiter, Zwangsarbeiterinnen und die Kriegsgefangenen.

Der nur allzu verständliche Drang der jahrelang eingesperrten und geschundenen Menschen nach warmer Kleidung, Essen und vielem mehr existiert für die meisten Historiker jedoch lediglich als Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Nur selten findet sich ein Wort des Verständnisses dafür, daß Menschen, die jahrelang nichts anderes als Gewalt und Terror erdulden mußten, sich nun selbst mit Gewalt holen, was ihnen zusteht und was sie jahrelang entbehren mußten.

Ein Musterbeispiel für diese Sicht der Dinge ist Karl-Joachim Krause, langjähriger Leiter der Lokalredaktion des reaktionären Hetzblattes "Braunschweiger Zeitung", in seinem Buch über die "Ereignisse vor und nach der Kapitulation der Stadt am 12. April 1945". Nachdem er sich kapitellang über Militäroperationen und das Verhalten der Honoratioren ergossen hat, schreibt er über den Tag der Befreiung:

Ein amerikanischer Militärkorrespondent
berichtet aus Wöbbelin³³

Neues Nazilager entdeckt!

Eines der übelsten Nazi-Konzentrationslager, das von den alliierten Truppen entdeckt wurde, ist in Wöbbelin, fünf Meilen nördlich von Ludwigslust und 90 Meilen nordwestlich von Berlin, befreit worden.

Soldaten dreier alliierter Einheiten - der 8. Infanteriedivision der 9. US-Armee und Luftlandetruppen der 2. Britischen Armee - betraten das Lager und fanden kranke, hungernde, kaum noch lebende Insassen unter unbeschreiblichen Bedingungen an Schmutz und Elend. Man fand in einem der Gebäude hunderte toter Gefangener, während draußen in einem Hof weitere Hunderte hastig in riesigen Gruben vergraben gefunden wurden. Ein Massengrab enthielt 300 abgemagerte, entstellte Körper. Unter den Toten waren

Polen, Russen, Franzosen, Belgier, Juden, Holländer und Deutsche, die alle als Sklavenarbeiter für die Nazis gearbeitet hatten.

Schätzungsweise erlagen täglich mindestens 150 der ursprünglich 4000 Gefangenen dem Tod, in den meisten Fällen durch Verhungern und durch die barbarische Behandlung von Seiten der SS-Truppen, die das Lager leiteten. Einige der entdeckten Körper waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und die körperliche Verfassung der meisten Überlebenden zeigte, daß sie systematisch gefoltert wurden. Offiziere der Militärregierung beauftragten unverzüglich führende Bürger des nahen Ludwigslust und anderer Städte, durch das Lager zu gehen und die von den Vertretern der deutschen

Regierung verübten Greueltaten in Augenschein zu nehmen. Die meisten der Zivilpersonen bestritten jegliches Wissen von der Existenz des Lagers trotz des Tatbestandes, daß viele der Gefangenen in dem Bezirk arbeiteten.

Später wurde veranlaßt, daß die Einheimischen die Leichen aus den Massengräbern exhumierten und für eine passende, achtbare Bestattung aller toten Gefangenen sorgten. Am 7. Mai 1945 wurden 200 auf dem öffentlichen Platz von Ludwigslust beerdigt, eine gleiche Anzahl im Garten des höchsten Nazibeamten in der Stadt Hagenow. Weitere 80 wurden in Schwerin zur Ruhe gebettet.

**Braunschweig,
12. April 1945:**

Mit Begeisterung wurden die Befreier besonders von den vielen ZwangsarbeiterInnen begrüßt.³⁷



"Zu Hunderten ziehen sie, häufig Schleifen in den Farben ihres Heimatlandes im Knopfloch, stehend und plündernd durch die Straßen. [...]"

*Auf ungezählten Straßen herrscht Chaos und Faustrecht. Der Chronist von Ölper hält fest: 'Am hellen Tage auf offener Straße reißen Ausländer, besonders Polen, Deutsche, Männer und Frauen von Fahrrädern und eignen sich diese an. Fußgänger werden angehalten und gezwungen, Mäntel und andere Kleidungsstücke auszuhändigen.'*³⁴

Daß die Häftlingsbekleidung bis dahin aus Lumpen oder dünner, blau-weiß gestreifter Kleidung, aus der das Futter herausgetrennt worden war, und zerschissenen Schuhen bestand, daß die Häftlinge sich Zementsäcke unter die Kleidung schoben, um der Kälte wenigstens einigermaßen standhalten zu können, wird natürlich nicht berichtet.

"Die Holzschuhe, die wir bekommen hatten, riefen nach einigen Tagen Verwundungen hervor; da sie nicht

*gepflegt werden konnten, es kam zu eitrigen Entzündungen, die in vielen Fällen den Tod nach sich zogen."*³⁵

Auch über die Büssing-Werke weiß Karl-Joachim Krause zu berichten. Daß von den 6.254 "Mitarbeitern" der "Belegschaft" 3.066 ZwangsarbeiterInnen waren,³⁶ scheint nicht so wichtig zu sein. Ganz im Sinne der Büssing-Direktoren kümmert ihn nur der 6-tägige Produktions- und Profit-Ausfall.

*"Weniger als eine Woche ruht die Arbeit im (allerdings schwer beschädigten) Büssing-Stammwerk. Bis zum 9. April, also 2 Tage vor dem Einrücken der Amerikaner hat die Belegschaft dort Lastwagen gebaut; am 15. April, einem Sonntag, beginnt eine Handvoll Büssing-Mitarbeiter mit der Herstellung von Handfeuerwaffen für die Polizei. Drei Tage später, am 18. April, erteilt die Militärregierung in aller Form ihre Erlaubnis, die Fertigung wieder aufzunehmen. Am 2. Mai beginnt die Produktion von Autobussen."*³⁹



**Braunschweig,
12. April 1945:**

Befreiung des Offizierslager 79 für britische Kriegsgefangene durch Truppen der 30. US-Infanteriedivision.³⁸

"Entschädigungen" und Persilscheine

Bereits 1948 beauftragte der ehemalige Zwangsarbeiter Adolf Diamant einen Rechtsanwalt aus Israel, seine Interessen gegen die Firma Büssing einzuklagen. Er erhielt auch 1958 in Braunschweig ohne Schwierigkeiten eine Bescheinigung des Büssing-Werkes: *"D. hat von September 1944 bis März 1945 bei uns Zwangsarbeit geleistet!"*. Sein Anwalt konnte die Büssing-Werke jedoch nicht zur nachträglichen Zahlung des Lohnes für die damals geleistete Arbeit bewegen. Die Büssing-Werke antworteten kühl: *"Ihr Mandant wurde nicht von uns eingestellt oder angefordert. Sein Arbeitseinsatz wurde vielmehr von Regierungsstellen veranlaßt und nicht durch unsere Firma. [...] Die sich aus der Arbeit ergebenden Beträge haben wir auf das Reichsbankkonto Nr. 2/1945 für das Lager Hamburg-Neuengamme überwiesen."*

Der ehemalige KZ-Häftling gab sich mit dieser Absage nicht zufrieden, zumal ihm bekannt war, daß *"Zwangsarbeiter nur auf Grund ausdrücklicher schriftlicher Anfragen"* zur Verfügung gestellt worden waren. Ihn tröstete auch nicht der lapidare Schlußsatz des Büssing-Chefs: *"Sosehr wir aus menschlichen Gründen Verständnis für die betroffenen Personen haben, können wir aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen keine andere Antwort geben."*

Die Anwälte der Büssing-Werke verschärften im nun folgenden Hin und Her von Schriftsätzen bald ihre Tonart. Sie erklärten lakonisch: *"Die Beklagte war gezwungen, Rüstungsgüter herzustellen. Der Kläger war gezwungen, dabei zu helfen."*

Als trotz allem Adolf Diamant auf der Zahlung seines Lohnes für die Zwangsarbeit beharrte, wurde das Werk noch deutlicher: *"Wir bezweifeln die Identität des Klägers"*, ließ man durch einen Anwalt schreiben, und: *"Er ist israelischer Staatsangehöriger."* Aus dieser nachweislich falschen Behauptung zog der Büssing-Anwalt einen verwegenen Schluß: *"Gemäß der 11. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 25.11.1941 kann ein Jude, der seinen gewöhnlichen Aufenthalt im Ausland hat, nicht deutscher Staatsbürger sein."*

Das Amtsgericht Braunschweig "verurteilte" Büssing schließlich am 20. Juni 1965 zur Lohnnachzahlung von sage und schreibe 177,80 DM.

Über diesen Skandal berichtete die "Frankfurter Rundschau" mit zwei großen Artikeln. Die "Hannoversche Presse / Braunschweiger Presse" und die "Braunschweiger Zeitung" erwähnten den Prozeß jedoch mit keinem Wort.⁴¹ Damit schließt sich wieder einmal der Kreis zu dem ehemaligen Redakteur Karl-Joachim Krause und der Rolle dieses reaktionären Hetzblattes, welches auch als "Der Braunschweiger Stürmer" bezeichnet wird.

Das Bundes- entschädigungsgesetz

1977 wurde das Lager unter dem Namen "Braunschweig, Lager Büssing und Schilldenkmal" mit der laufenden Nummer 165 in die Anlage zum Bundesentschädigungsgesetz (BEG) aufgenommen.⁴²



Die zerstörten
Büssing-Werke⁴⁰

Allerdings stellt das BEG hohe Hürden auf. Das Verfolgungsschicksal muß in allen Details dargestellt werden, Schäden an Körper oder Gesundheit müssen ärztlich begutachtet werden, die Gutachten werden überprüft, berufliche Beeinträchtigungen müssen genauestens nachgewiesen werden usw. Überhaupt Ansprüche nach dem BEG stellen zu können, ist nur wenigen Naziopfern und nur nach jahrelangem Kampf möglich.

"Ehrbare Bürger"

Ganz anders als der Umgang mit den Opfern war der Umgang mit den Tätern:

Im Rahmen der Neubildung der Organe der Wirtschaftskammer Braunschweig unterbreiteten die Arbeitsgemeinschaften und Obleute der braunschweigischen Wirtschaft der Militärregierung und dem Staatsministerium am 7. Mai 1945 einen Antrag auf Konstituierung eines neuen Präsidiums. Präsident sollte Rudolf Egger-Büssing werden, der Generaldirektor der Büssing-Werke, der bereits von 1941 - 1945 stellvertretender Vorsitzender dieser Kammer gewesen war. Diesem Antrag wurde von der Militärregierung am 3. Juli 1945 entsprochen.⁴³

Die Ernennung Egger-Büssings war eine Provokation für die Braunschweiger Arbeiterschaft und die 1945 offiziell gegründete "Antifaschistische Aktion". Eine Betriebsrätevollversammlung der Großbetriebe Braunschweigs stellte fest: *"Egger: Ist in den Augen der Arbeiterschaft Kriegsverbrecher."* Diesen Titel führte er schon 1943 bei allen Kriegsgegnern Braunschweigs. Angelastet wurden ihm unter anderem der Mord an neun Sowjets und die Mißhandlung von Juden.⁴⁴ Bei den Sowjets soll es sich um Insassen des im Mai 1941 zum Arbeitserziehungslager umbenannten Straflagers der

Gestapo in Hallendorf ("Lager 21") gehandelt haben, die am 3. September 1944 in den Betriebsräumen der Firma Büssing NAG in Braunschweig wegen "Diebstahls" erhängt wurden. Dabei mußten Insassen des Lagers Mascherode unter Aufsicht der Lagerleitung zusehen. Noch Ende März 1945 wurden 30 ZwangsarbeiterInnen im Büssing-Werk hingerichtet.

Unter der Präsidentschaft Egger-Büssings wurde am 15. September 1945 die von den Nationalsozialisten aus Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer gebildete Wirtschaftskammer aufgelöst. Damit bildeten beide Vereinigungen wieder eigenständige Organisationen. Rudolf Egger-Büssing blieb nur noch bis zum 1. Oktober 1945 Präsident der wiederhergestellten Industrie- und Handelskammer Braunschweig. Dann mußte er *"aufgrund eines schweren Augenleidens zum tiefen Bedauern der braunschweigischen Wirtschaft und nicht zuletzt der Handelskammer sein Amt niederlegen. Die Kammer und die gesamte Braunschweiger Wirtschaft bleiben ihm für seine ausgezeichneten Leistungen zu großem Dank verpflichtet."*

Zu seinem 60. Geburtstag am 13. Oktober 1953 erhielt Rudolf Egger-Büssing sogar noch das große Bundesverdienstkreuz und wurde zugleich zum Ehrensenator der Technischen Universität Braunschweig und - auf einstimmigen Beschluß des Stadtrates - zum Ehrenbürger der Stadt Braunschweig ernannt,⁴⁶ was er bis heute geblieben ist.⁴⁷ Jedes Jahr seit seinem 10. Todestag am 2. Juni 1972 und seinem 80. Geburtstag am 13. Oktober 1973 legt die Stadt Braunschweig Kränze auf seinem Grab nieder. Die Gründe für seine Ehrenbürgerschaft sind bei der Stadt Braunschweig jedoch angeblich nicht einmal mehr bekannt.



Bombardierung der Stadt Braunschweig am 8. April 1944. Die Hauptschäden entstanden in den Industrievieren der Rüstungsschmiede Braunschweig. Am unteren Bildrand steigt Rauch aus den brennenden Büssing-Werken.⁴⁵

Die Remilitarisierung nach 1945

Das Niederreißen der polnischen Zollschranken symbolisiert den deutschen Überfall auf Polen und damit den Beginn des Zweiten Weltkrieges⁴⁸



Am 1. September 1939 begann mit dem Überfall der faschistischen Wehrmacht auf Polen ein beispielloser, rassistisch begründeter Vernichtungskrieg, in dessen Verlauf über 52 Millionen Menschen starben. Allein 10 Millionen Menschen aus der Sowjetunion, unter ihnen 3,3 Millionen Kriegsgefangene und 2 Millionen JüdInnen, sind zwischen 1941 und 1945 außerhalb der eigentlichen Kampf- und Kriegshandlungen umgebracht worden. Dabei hat die deutsche Wehrmacht keineswegs "tapfer gekämpft", sondern hat auf allen Ebenen die Verbrechen des Nazistaates unterstützt.⁴⁹ Genannt seien hier nur die wahllose Erschießung von ZivilistInnen, die Handlangerdienste für die SS bei der Vernichtung der JüdInnen und die systematische Liquidierung von politischen Kommissaren der Roten Armee.⁵⁰

Der 8. Mai 1945 war der Tag der bedingungslosen Kapitulation des deutschen Faschismus. Im Potsdamer Abkommen legten die Alliierten fest, daß eine "völlige Entwaffnung und Entmilitarisierung Deutschlands und die Beseitigung der gesamten deutschen Industrie, die für Kriegsproduktion genutzt werden kann, oder die Kontrolle über sie [anzustreben ist]." ⁵¹

Doch hatten die Führungsstäbe der faschistischen Wehrmacht schon 1944 Nachkriegspläne für ein Weiterbestehen des Militärs nach der Kapitulation entwickelt. So verfaßte der Generalstabschef der Deutschen Kriegsakademie Halder im Dezember 1944 einen Zwei-Phasen-Plan, der die alten Führungsstäbe rehabilitieren sollte. In ihm war festgelegt, daß die Kader der faschistischen Wehrmacht in den ersten zwei Jahren nach dem Krieg bei Kapitalisten untergebracht werden sollten. Nach zwei Jahren sollten sie "Soldatenvereinigungen" gründen, die zuerst illegal und später legal arbeiten sollten. Ebenfalls sollten sie versuchen, nach dem "Dienstgruppenkonzept" schon bald wieder polizeiliche Aufgaben zu übernehmen. Das Konzept setzte sich vollständig durch und wurde in manchen

Punkten sogar noch von den Westalliierten übertriffen.

Bei den Westalliierten setzte sich schon bald nach der Kapitulation im Rahmen ihrer antikommunistischen Haltung die Meinung durch, daß eine Remilitarisierung Westdeutschlands notwendig sei, um einen Krieg gegen die Sowjetunion möglichst günstig führen zu können.

Die USA machten sich durch die Gründung der "Historical Division" die Erfahrungen der Faschisten aus dem barbarischen Angriffskrieg gegen die Sowjetunion zu eigen. Diese Institution bestand aus 500 ehemaligen Wehrmachtsoffizieren, die den Angriffskrieg analysieren und auswerten sollten. Sie bildete später den kompletten Generalstab der Bundeswehr.

Ebenso setzte sich die Meinung unter den Westalliierten durch, daß ein Krieg möglichst östlich des Rheins zu führen sei. Ein weiteres Problem stellte das Fehlen einer ausreichenden Anzahl von konventionellen Waffen dar. Dieser Mangel sollte durch die Remilitarisierung der Bundesrepublik behoben werden.

Auch die Regierung Adenauer war an einer Remilitarisierung interessiert, da - wie Adenauer später betonte - er nach der Gründung der BRD davon überzeugt gewesen sei, daß ein Staat nur dann souverän sein könne, wenn er auch über militärische Macht verfügt, da es eine politische Tatsache sei, daß neben der wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltung eines Staates die Streitkräfte zur Bestimmung der Machtverhältnisse und der Rangverteilung zwischen den Staaten beitragen würden.

Das Bedürfnis der Westalliierten, insbesondere der USA, nach konventionellen westdeutschen Streitkräften und das Interesse der Adenauer-Regierung, möglichst frühzeitig zu einem "ansehnlichen" militärischen Instrument zu kommen, waren die Voraussetzungen für die weitere militärische Planung.

1950 wurde das "Himmeroder Abkommen", das die Remilitarisierung der BRD festlegte, ausgearbeitet. Vor allem sollte es folgende Fragen beantworten:

"1. Unter welchen militärischen und psychologischen Voraussetzungen kann der von den Westalliierten geforderte Verteidigungsauftrag vom deutschen Volk geleistet werden?"

2. Welche Organisations- und Führungsstrukturen muß ein westdeutscher Beitrag in einer westlichen Armee aufweisen?"

*3. In welcher Form und mit welchem Zeithorizont kann der Aufbau westdeutscher Verbände durchgeführt werden?"*⁵²

Dieses Abkommen steht für die personelle und politische Kontinuität zwischen der faschistischen Wehrmacht und der Bundeswehr. In Himmerod hatten sich ausnahmslos Offiziere der faschistischen Wehrmacht versammelt, die an der West- und Südfront gegen die Alliierten gekämpft hatten. Sie wurden später in die Bundeswehr übernommen und besetzten dort die höchsten Ränge.

Die Gründe des deutschen Militärs für die Remilitarisierung in der in Himmerod verabschiedeten Form waren unter anderem, daß mit dem Umfang des militärischen Instruments, das ihnen zugebilligt werden würde, auch das Ausmaß ihrer Rehabilitation verknüpft sein würde, denn etliche ihrer "Mitschreiber" waren als Kriegsverbrecher verurteilt worden und befanden sich noch in Haft.

Ende 1950 wurde aufgrund der militärstrategischen Überlegungen innerhalb der NATO und auf Druck

der USA die konventionelle Bewaffnung in Europa beschlossen. Ein deutscher Beitrag war in diese Planung mit einbezogen worden.

Am 8. Februar 1952 faßte die bürgerliche Mehrheit im Bundestag den Grundsatzbeschluß für die deutsche Wiederaufrüstung und die Eingliederung westdeutscher Streitkräfte in die "Europäische Verteidigungsgemeinschaft".

Am 23. Oktober 1954 unterzeichnete Adenauer in Paris den Eintritt der BRD in die NATO. Durch den Beitritt wurde den deutschen Generälen wieder eine Armee zur Verfügung gestellt. Ihnen war es gelungen, bei den Verhandlungen um den westdeutschen Verteidigungsvertrag ihre organisatorischen und quantitativen Vorstellungen durchzusetzen.

Am 27. Februar 1955 ratifiziert der Bundestag die Verträge von Paris, welche dann am 5. Mai 1955 rechtsgültig wurden. Auch die SPD stimmte der Grundgesetzänderung zur Wiederbewaffnung der BRD zu. Für die deutschen Imperialisten war diese Entscheidung zwingend notwendig, um wieder souverän handeln zu können.

Die Stimmung der Bevölkerung

Ein Großteil der deutschen Bevölkerung sprach sich nach der Kapitulation aus unterschiedlichen Gründen und aufgrund unterschiedlicher Interessen gegen eine Remilitarisierung der BRD aus. So gingen zum Beispiel am 11. Mai 1952 30.000 Menschen auf die Straße und nahmen an der "Friedenskarawane der Jugend" teil. Der Kommunist Philipp Müller wurde bei der Demonstration von der Polizei, die diesen Protest auflöste, erschossen. Die Regierung mußte aufgrund des breiten Widerstands in der Bevölkerung das Aufrüstungstempo verzögern.

Um die Remilitarisierung legitimieren zu können, war es auch wichtig, das Bild des "deutschen Soldaten" von Verbrechen reinzuwaschen. Deshalb machten sich die alten Nazis und die "neuen" Demokraten gleich nach der Befreiung vom Faschismus daran, die Verbrechen zu vertuschen, zu verschweigen und zu leugnen. Es ging darum, die "Ehre des deutschen Soldaten" wiederherzustellen. In der Geschichtsschreibung wurde der deutsche Soldat zu einem "tapferen Kämpfer" erklärt, der lediglich "mißbraucht" worden war. Die deutsche Wehrmacht sollte wieder eine "reine Weste" erhalten, wodurch ein positiver Bezug auf sie ermöglicht werden sollte.

November 1941: In Charkow explodieren Minen, die noch von der abziehenden Roten Armee gelegt worden waren; mehrere deutsche Soldaten sterben. Der Stadtkommandant läßt Hunderte von ZivilistInnen verhaften und aufhängen.⁵³



Die "Neuweihe" 1955

Auch in Braunschweig wurde dieses Konzept durchgesetzt. Die Verbrechen des Faschismus wurden und werden bewußt verschwiegen und geleugnet. Auch hier werden die Täter von ihren Verbrechen freigesprochen, während die Opfer keinerlei "Entschädigungen" erhielten. Auch blieben die Verantwortlichen - wie z.B. Rudolf Egger-Büssing - oftmals in ihren Positionen.

Aus der städtischen Broschüre zur Neuweihe des Schilldenkmals vom 4. September 1955

Feier zur Neuweihe des Schilldenkmals am 4. September 1955

- 10.55 Uhr Trauergeläut aller Braunschweiger Glocken
 11 bis 11.40 Uhr Gemeinsamer ev. und kath. Gottesdienst am Denkmal
 Gemeinsamer Gesang: „Herr Gott, Dich loben wir“ (Vers 4, 3 u. 7)
 Ansprache des kath. Religionslehrers H. Kaltenhaler
 Chorlied: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ (Ludwig v. Beethoven)
 Ansprache des ev. Kirchenrates W. Staats
 Gemeinsamer Gesang: „Großer Gott, wir loben Dich“ (Vers 1, 3 u. 10)
- 11.40 Uhr Orchestermusik:
 „Treueschwur“ (Kistler)
- 11.45 Uhr Übernahme der Gedächtnisstätte durch die Stadt Braunschweig
 Ansprache von Herrn Oberbürgermeister Otto Bennemann
 Worte der Gefallenenehrung
 Kranzniederlegung und Lied vom guten Kameraden
 (Läuten der Schillglocke)
- gegen 12.30 Uhr „Halali“ (Ende der Feier)
- Orchester: Braunschweiger Blasorchester;
 Dirigent: Stabsmusikmeister a. D. W. Braatz
 Chorlied: Männergesangverein „Arion“; Chorleiter: Hans Wolf Hecht
 Der Text der Choräle befindet sich auf der Rückseite, der gemeinsame Gesang wird durch das Orchester begleitet
 Eintreffen der Kranzabordnungen bis 10.40 Uhr;
 Eintreffen der Teilnehmer bis 10.50 Uhr

*

Platzkonzert in Braunschweig am 3. September 1955 auf dem Burgplatz von 17 bis 18 Uhr

- Jagdgeschwader Richthofen, Fliegermarsch (H. F. Husadel)
- Herzog v. Braunschweig, Armee-Marsch Nr. 9 (1805)
- Jubel-Ouvertüre (Christian Bach)
- Zug der Frauen zum Münster aus der Oper Lohengrin (Richard Wagner)
- Fackeltanz Nr. 1, B-dur (Meyerbeer)
- Borowa-Marsch, 1939 (Wilhelm Braatz), zur Erinnerung an die Feuertaufe der 31. Division am 5. 9. 1939
- Alt-Russischer Marsch, Armeemarsch Nr. 24 (Ch. W. Gluck), Präsentiermarsch des Infanterie-Regiments 17
- Die Schwarzen Jäger, Armeemarsch Nr. 140 (E. Partzsch), Parademarsch des Infanterie-Regiments 17

Orchester: Braunschweiger Blasorchester;
 Dirigent: Stabsmusikmeister a. D. W. Braatz

An den wenigsten Orten der Stadt Braunschweig, an denen für den Profit des Kapitals Verbrechen begangen, Menschen gefoltert und ermordet wurden, steht heute eine Gedenktafel und erinnert an die an dieser Stelle begangenen Verbrechen.

Gemäß dieser Strategie wurde das Schilldenkmal am 4. September 1955 neu "geweiht". Daß auch dieses Denkmal kein Mahnmal gegen Krieg und Faschismus ist, machen die Inschriften deutlich.



Das Infanterie-Regiment 17

im Kriege

1939 – 1945



1939

- 26.8. Mobilmachung.
 27.-29.8. Abtransport nach Oberschlesien.
 1.9. Überschreiten der polnischen Grenze im Rahmen der 31. Division.
 5.9. Erstürmung des Borowa Berges, Schlüsselstellung der Widawka-Stellung.
 Vorstoß über Petrikau—Tomaczow.
 19.-27.9. Kämpfe um Warschau (Rundfunksender I). Einnahme von Warschau.

Nach der Teilnahme an der Parade in Warschau wird das Regiment nach dem Westen verlegt. Es liegt in der Gegend nördlich Duisburg, wo es sich auf einen Durchbruch durch das ständige Befestigungssystem des Gegners vorbereitet.

1940

- 10.5. Überschreiten der holländischen Grenze westlich von Heinsberg (westl. von Köln). Übergang über den Juliana-Kanal bei Echt. Erzwingen des Maas-Überganges im Abschnitt Roermond-Maaseyck.
 11.-13.5. Verfolgungskämpfe in Ostbelgien über den Albert-Kanal. Einnahme von Hasselt. Kämpfe an der Ghette.
 15.-17.5. Durchbruch durch die Dyle-Stellung.
 17.-26.5. Verfolgung über Hall—Lessines—Celles—Courtrai. Schlacht an der Schelde, Übergang über die Lys.
 27.-29.5. Kämpfe im Raum von St. Eloi—Hollebeke, Übergang über den Ypern-Kanal, Besetzung des Kemmels.
 30.5.-7.6. Verfolgung über Béthune, Aire. Übergang über die Somme.
 8.-9.6. Angriffswise Übergang über die Bresle und die L'Eaulne/Mont-Faucon.
 10.-19.6. Verfolgungskämpfe über die Seine bis zur Loire-Mündung. Diese wird nach außerordentlich anstrengenden Märschen bei großer Hitze über Quiberville (an der Küste südl. Dieppe)—Pont de L'Arche—Louviers—Laigle—Mortagne—Chateau Gontier am 26. 6. bei Nantes erreicht.

Für die Besatzungszeit wird das Regiment an die Kanalküste ostwärts Avranches (Normandie) verlegt. Hier bereitet es sich für den Kampf um die englische Insel vor. Nachdem dieses Vorhaben aufgegeben wird, werden die Bataillone und Einheiten Anfang September 1940 in den Warthegau nach Krotoschin—Kalisch—Ostrowo verlegt. Hier findet die letzte Ausbildung für die Auseinandersetzung mit Rußland statt.

aufzulösen, und somit sei der Polizeiangriff rechtswidrig gewesen.⁶⁷

Es bleibt nun abzuwarten, auf welche Möglichkeiten die Stadt künftig setzt, um weiterhin den Tätern des Zweiten Weltkrieges zu gedenken und die Opfer, wie die mißhandelten und ermordeten Gefangenen des Konzentrationslagers "Schilldenkmal", zu verdrängen.

Den Tätern gedenken?

Aktionen zu diesem Themenkomplex liefen auch 1995 weiter. Am 8. Mai 1995, dem 50sten Jahrestag der militärischen Niederlage des Hitlerfaschismus, versuchte auch die Stadt Braunschweig ein antifaschistisches Gesicht zu zeigen. Im Altstadtrathaus fand die offizielle Gedenkveranstaltung statt. Da Oberbürgermeister Steffens immer noch nicht auf den Offenen Brief und die Hunderte von Postkarten geantwortet hatte, wurde er hier erneut, diesmal durch einen zweiten Offenen Brief mit der Überschrift "Wem gedenken Sie diesmal?" nach einer Antwort gefragt.

Die Antwort haben viele der anwesenden Stadträte an seiner Stelle gegeben, als sie die AntifaschistInnen mit zwei Transparenten mit den Aufschriften "Kampf dem deutschen Faschismus und Militarismus" und "Sofortigen Abriß des Schilldenkmals" eigenhändig aus dem Saal prägeln.

Anastasia Tretjakowa

Am 8. März, dem Internationalen Frauenkampftag, benannten das Autonome Frauenplenum, die FrauenLesbengruppe Zami, Azadeh und die AG Frauen gegen Rassismus den Heinrich-Büssing-

Ring in Anastasia-Tretjakowa-Straße um.

"Der Name Anastasia Tretjakowa steht stellvertretend für die unzähligen namenlosen Frauen, Männer und Kinder, die durch die rassistische Vernichtungspolitik der Faschisten und durch Zwangsarbeit für die deutsche Wirtschaft ermordet wurden.

*Anastasia Tretjakowa, eine 28jährige Frau aus der Sowjetunion, mußte für den Büssing-Konzern Zwangsarbeit leisten. Sie war im Büssinglager 'Steinriedendamm' [Kralenriede] untergebracht. Am 22. Oktober 1944 gebar sie im 'Entbindungsheim' Broitzemer Straße 200 ihre Tochter Galina. Drei Wochen später starb Anastasia im Krankenhaus Ekbertstraße an Brustdrüsenentzündung und schwerer Blutvergiftung. Galina kam eine Woche später im 'Entbindungsheim' ums Leben."*⁶⁹

Abriß des Schilldenkmals!

Das Antifaschistische Plenum und die Jugend Antifa Aktion (JAA) fordern den Abriß des Braunschweiger Schilldenkmals. Dieses Bauwerk ist eine Stätte militaristischer Heldenverehrungen mit jahrzehntelanger Tradition und als solches ursprünglich von Braunschweiger Aristokraten und Militaristen 1837 auch erdacht und erbaut worden. Durch die 1955 vorgenommene Neuweihe ist dieses Denkmal, das an das Gelände des ehemaligen Außenkommando des KZ Neuengamme grenzt, eine Verhöhnung der Opfer des deutschen Faschismus. Ein solches Bauwerk muß abgerissen werden! An seiner Stelle könnte eine Gedenkstätte mit einem geschichtlichen Dokumentationszentrum für das Konzentrationslager "Schilldenkmal" entstehen.



Am 31. August 1995 wurde vor dem Rathaus im Rahmen des Antikriegstages ein Modell des Schilldenkmals verbrannt.⁶⁸

Die Moorsoldaten



Im Juli 1933 begann der Bau des Konzentrationslagers Börgermoor. Insgesamt 1000 in Schutzhaft befindliche Marxisten aus dem Ruhrgebiet sollten hier eingesperrt werden. In Baracken des Preußen gehörenden Wirtschaftshofes wurden zunächst 100 politische Gefangene, größtenteils handwerklich ausgebildete Männer, untergebracht und zum weiteren Ausbau des Lagers eingesetzt. Bereits Anfang August 1933 war die ca. 500 m lange Zufahrtsstraße zum Lager fertiggestellt, das etwa 4 ha große Lagergelände hergerichtet, 10 Baracken für je 100 Gefangene aufgebaut und der Gefangenenbereich des Lagers vierfach umzäunt. Die staatliche Schutzpolizei übernahm zuerst die Bewachung, wurde jedoch im Juli 1933 von SS- und SA-Männern unter dem Kommando des Sturmbannführers Fleitmann abgelöst.

Das Lied von den Moorsoldaten wurde von den Häftlingen vielfach abgeschrieben und zum Symbol der Verbundenheit im Kampf gegen den Faschismus. Das hier abgebildete Exemplar stammt von Otto Gaudig, seinerzeit als Schuster im Lager beschäftigt, der es bei seiner Entlassung 1934 zwischen Sohle und Brandsohle seiner Schuhe aus dem Lager herausschmuggeln konnte.⁷⁰

"Die Gefangenen [wurden] bei jeder sich bietenden Gelegenheit beschimpft, geprügelt, getreten oder mit Hunden gehetzt: beim Appell, bei der Arbeit, beim Exerzieren, bei nächtlichen Strafappellen und beim Arrest. [...] Besonders bekannt geworden ist die 'Nacht der langen Latten' im Sommer 1933 im KZ Börgermoor. In dieser Nacht, die Wolfgang Langhoff [in seinem Buch 'Die Moorsoldaten']⁷¹ ausführlich beschreibt, mußte die gesamte Belegschaft einer Baracke wegen eines Verstoßes gegen das Rauchverbot 'Gassenlaufen'. Die Häftlinge wurden mit Latten, an denen sich Nägel befanden, und mit Gewehrkolben zusammengeschlagen.

Als Reaktion darauf pflanzten einige Gefangene zur allgemeinen Aufmunterung den 'Zirkus Konzentraxani' und bekamen auch die Erlaubnis für die Aufführung. Für diese Veranstaltung entstand das Moorsoldatenlied (Text: Hans Esser, Melodie: Rudi Goguel). In symbolhaften Bildern bringt es den freudlosen Lageralltag der Gefangenen, aber auch ihre Hoffnung und ihren Widerstandsgeist zum Ausdruck. Die gesamte SS nahm an

der Vorstellung teil und hörte so gemeinsam mit den Häftlingen zum ersten Mal das Moorsoldatenlied - die SS still und unbeweglich, die Kameraden ergriffen.

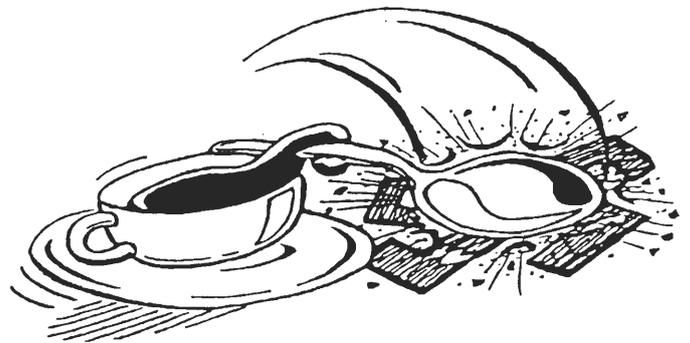
[Das Lied] wurde 2 Tage später vom Kommandanten verboten. Aber die SS-Leute kamen immer wieder und sagten: Habt ihr nicht das Lied? Wir haben es oft abgeschrieben. In der Schreinerei haben wir Stämme schräg abgeschnitten und darauf die Verse geschrieben, auf diese Holzscheiben. Überhaupt hat uns das Lied viel geholfen. Wenn irgendeine Veranstaltung war, wenn ein Kamerad verabschiedet wurde, der entlassen wurde, dann haben wir für ihn die erste und meist auch die letzte Strophe gesungen. Und es war klar, daß dieses Lied in Verbindung stand mit den Gesprächen, die wir vorher geführt hatten, was der Kamerad draußen machen würde, daß er mit uns in Verbindung bleiben würde - das Lied war so ein Zeichen unserer Gemeinsamkeit, unserer Verbundenheit im Kampf gegen Hitler, gegen die Faschisten."⁷²

Quellenangaben

- 1 Bild: in: Gedächtnisstätte Schilldenkmal 1939 - 1945, Braunschweig, 4.9.1955
- 2 Foto: Antifaschistisches Plenum
- 3 Vgl.: Helmut Bock: Schill, Berlin 1988, Seite 118
- 4 Bild: in: Gedächtnisstätte Schilldenkmal 1939 - 1945
- 5 Vgl.: Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde des Konzentrationslagers Neuengamme, Vechelde 1985, Seite 38 ff.
- 6 Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Bestand 42 A Neu Fb. 3 Nr. 14
- 7 Karl-Heinz Krumm: Zwangsarbeit ohne Lohn, in: Frankfurter Rundschau vom 22. Juni 1965
- 8 Zeugenaussage Henry Friedlanders vom August 1984, zitiert nach: Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde
- 9 Vgl.: Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig?, Materialien und Tips zur Stadterkundung 1930 - 1945, Hrsg.: Jugendring Braunschweig, 1994, Seite 143
- 10 Vgl.: BGBl vom 24.9.1977, S. 1793, Nr. 165 bis 169
- 11 Vgl.: Stadt Braunschweig: Politik, Verwaltung, Statistik 1995, Seite 2 f.
- 12 Foto: Privatarchiv Eckhart Grote, in: Reinhard Bein: Nachkriegszeit - Das Braunschweiger Land 1945 - 1950, Braunschweig 1995
- 13 Catalogue of Camps and Prisons in Germany and German-Occupied Territories, Ist Issue, Arolsen, July 1949 und Volume II, Arolsen, April 1950, in: Martin Weinmann: Das nationalsozialistische Lagersystem, Zweitausendeins Verlag Frankfurt, 1990, Seite 106 und 257 bzw. Seite 477
- 14 Kriegsgefangenen-Arbeits-Kommandos im Kreise Braunschweig, Stand am 1.8.1943, Niedersächsisches Staatsarchiv Wolfenbüttel, Bestand 81 N 284
- 15 Vgl.: Detlef Garbe (Hrsg.): Die vergessenen KZs? Gedenkstätten für die Opfer des NS-Terrors in der Bundesrepublik, Bornheim-Merten, Lamuv, 1983, Seite 47
- 16 Vgl.: Reinhard Bein: Im deutschen Lande marschieren wir - Freistaat Braunschweig 1930 - 1945; 6. Aufl. Braunschweig 1992, Seite 197
- 17 Vgl.: Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde, Seite 41 ff.
- 18 Vgl.: Adolf Diamant: Die Transportzüge rollten, in: Unsere Stimme, Frankfurt, Jg. 16, Nr. 4 / 1984, Seite 20 - 23; und Zeugenaussage von Henry Friedlander
- 19 Bereits ab 1933 wurden die Möglichkeiten des Schulbesuchs für Juden in allen Schulformen fortwährend eingeschränkt. Ab dem 15.11.1938 waren die Juden vom Besuch deutscher Schulen ausgeschlossen. Vgl.: Joseph Walk, Das Sonderrecht für Juden, Heidelberg 1981, Seite 256 und 377 f.
- 20 Vgl.: Adolf Diamant: Die Transportzüge rollten, Seite 20 f.
- 21 Vgl.: Zeugenaussage von Henry Friedlander
- 22 Auch geschrieben als Fränkel. Vermutlich handelt es sich dabei um die ursprüngliche Schreibweise, die nach der Auswanderung der Fränkels angelisiert wurde.
- 23 Die Aufschrift 'British PoW' (Prisoners of War) deutet darauf hin, daß hier in den letzten Kriegstagen auch Kriegsgefangene untergebracht waren. Foto: Privatarchiv Eckart Grote
- 24 Vgl.: Ingeborg Cuda und Ilse Erdmann: Namen und Schicksale der Braunschweiger Juden von 1939 - 1945, in: Brunsvicensia Judaica, Gedenkbuch für die jüdischen Mitbürger der Stadt Braunschweig 1933 - 1945, Seiten 163 ff.
- 25 Brief von Manfred Frenkel an das Stadtarchiv Braunschweig, Bestand E 42 AV 56.1
- 26 Vgl.: Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig?, Seite 144 und den Bericht des Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. über den Besuch von Josef Schönfeld am 3.11.1993 in Braunschweig
- 27 Aufstellung des SS-Standortarztes von Neuengamme, SS-Hauptsturmführer Dr. Albert Trzebinski, über die ärztliche Versorgung in den Außenkommandos von Neuengamme vom 29.3.1945, abgedruckt bei: Axel Richter, Das Unterkommando Vechelde, Seite 80 ff. und bei: Lagergemeinschaft Neuengamme: So ging es zu Ende ... Neuengamme - Dokumente und Berichte, Hamburg 1960
- 28 Vgl.: Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig ?, Seite 143, und Bernhild Vögel: Antisemitismus und Verfolgung der Juden im Salzgittergebiet, in: "Kristallnacht" und Antisemitismus im Braunschweiger Land, Seite 65 f.
- 29 Aus: Neuengamme: So ging es zu Ende ...
- 30 Foto: Privatarchiv Eckart Grote
- 31 Vgl.: Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde, Seite 54 ff. und die Zeugenaussagen von Henry Friedlander und von Adolf Diamant vom 17.9.1984
- 32 Foto: Jewgeni Chaldej, in: Ernst Volland (Hrsg.): Von Moskau nach Berlin, Berlin 1994
- 33 Überarbeitete deutsche Fassung nach dem englischen Originaltext in: Adolf Diamant: Chronik der Juden in Chemnitz, Frankfurt 1970, Seite 147 ff.
- 34 Karl-Joachim Krause, Braunschweig zwischen Krieg und Frieden, Braunschweig 1994, Seite 82 f.
- 35 Französisches Büro des Informationsdienstes über Kriegsverbrechen (Hrsg.): Konzentrationslager Dokument F 312 für den Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, als Buch bei: Zweitausendeins Verlag Frankfurt 1988, Seite 36
- 36 Vgl.: Arbeitsstatistiken des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, zitiert nach Gerd Wysocki: Deutsche und Ausländische ArbeiterInnen in Braunschweig während des Zweiten Weltkrieges (1939 - 1945), in: Braunschweigs Arbeiterschaft 1890 - 1945, Seite 51 - 77
- 37 Foto: Privatarchiv Eckart Grote, in: Eckart Grote: Braunschweig im Zweiten Weltkrieg, Braunschweig 1994
- 38 Foto: Privatarchiv Eckart Grote
- 39 Karl-Joachim Krause, Braunschweig zwischen Krieg und Frieden, Seite 91
- 40 Foto: Privatarchiv Eckart Grote, in: Eckart Grote: Braunschweig im Zweiten Weltkrieg, Braunschweig 1994
- 41 Vgl.: Karl-Heinz Krumm: Zwangsarbeit ohne Lohn, und: Firma muß an KZ-Häftling zahlen, in: Frankfurter Rundschau vom 22.6.1965 bzw. vom 6.8.1965; Bernhild Vögel: ... und in Braunschweig?, Seite 125; sowie Axel Richter: Das Unterkommando Vechelde, Seite 66 ff.
- 42 Vgl.: BGBl vom 24.9.1977, Seite 1793
- 43 Vgl.: Industrie- und Handelskammer Braunschweig (Hrsg.), Die Industrie- und Handelskammer Braunschweig: Ihre

- Entstehung und geschichtliche Entwicklung, Braunschweig 1953, Seiten 44 und 82
- 44 Vgl.: Albrecht Lein: Antifaschistische Aktion 1945. Die Stunde "Null" in Braunschweig, Göttingen 1978, Seite 146
- 45 Bilddokumentation der 8. US-Luftflotte, in: Eckart Grote, Braunschweig im Luftkrieg, Braunschweig 1983
- 46 Vgl.: Braunschweiger Zeitung vom 12.10.1953 und vom 13.10.1953, sowie: Büssing-Werke (Hrsg.): Fotodokumentation: 100 Jahre Nutzkraftwagen aus Braunschweig, 1990 / 1993
- 47 Vgl.: Stadt Braunschweig: Politik, Verwaltung, Statistik 1995, Seite 3
- 48 Foto: Die Vereinigung von KPD und SPD, Berlin 1976
- 49 Vgl.: Hannes Heer, Klaus Naumann (Hrsg.): Vernichtungskrieg - Verbrechen der Wehrmacht 1941 - 1944, Hamburg 1995 und: Zeit-Punkte Nr. 3 / 1995: Gehorsam bis zum Mord?, Hamburg 1995
- 50 Der sog. "Kommissarbefehl", vgl.: Michael Schneider: Das "Unternehmen Barbarossa", Luchterhand, Frankfurt 1989
- 51 Potsdamer Abkommen vom 2. August. 1945
- 52 Reiner Steinweg (Hrsg.): Unsere Bundeswehr? Zum 25jährigen Bestehen einer umstrittenen Institution, Edition Suhrkamp
- 53 Foto: Hamburger Institut für Sozialforschung, in: Zeit-Punkte 3 / 1995
- 54 Gedächtnisstätte Schilldenkmal, 1939 - 1945
- 55 Foto: Bildarchiv J. K. Piekalkiewicz, in: Zeit-Punkte Nr. 3 / 1995
- 56 Bundestag Report 1 / 93
- 57 Dokumente zum Zeitgeschehen: Verteidigungspolitische Richtlinien, Geschäftsbereich des Bundesministers der Verteidigung, 26.11.1992
- 58 Mitteilung des SPD-Pressedienst, 21.4.1993
- 59 Frankfurter Rundschau, 1.9.1993
- 60 In: Reinhard Bein: Im deutschen Land marschieren wir
- 61 Fotos (2): Antifaschistisches Plenum
- 62 Foto: Antifaschistisches Plenum
- 63 Braunschweiger Zeitung, 17.11.1994
- 64 Braunschweiger Zeitung, 17.11.1994
- 65 Foto: Antifaschistisches Plenum
- 66 Foto: Antifaschistisches Plenum
- 67 Urteil des Verwaltungsgerichtes Braunschweig, 10.3.1995, Az.: 5 A 5568 / 94
- 68 Autonomes Frauenplenum, FrauenLesbengruppe Zami, Azadeh und AG Frauen gegen Rassismus: Flugblatt zum 8. März 1995, vgl.: Bernhild Vögel: "Entbindungsheim für Ostarbeiterinnen", Hamburg 1989
- 69 Foto: Antifaschistisches Plenum
- 70 Foto: Privatbesitz Theo Gaudig, in: Das Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager, Papenburg 1993
- 71 Wolfgang Langhoff: Die Moorsoldaten, Essen 1992, TB-Ausgabe der Originalausgabe von 1935
- 72 Aktionskomitee Emslandlager (Hrsg.): Auf der Suche nach den Moorsoldaten. Emslandlager 1933 - 1945, 3. Aufl. Papenburg 1991
- Titelseite: Aktion zur symbolischen Verhüllung des Schilldenkmals am 10. Dezember 1994. Foto: Antifaschistisches Plenum
- Rückseite: Ein Modell des Schilldenkmals wird anlässlich des Antikriegstages 1995 vor dem Rathaus verbrannt. Foto: Antifaschistisches Plenum

**Antifaschistisches
Café**



**Antifaschisches Cafe
Cyriaksring 55
38118 Braunschweig**

**Jeden Freitag ab 20 Uhr
Veranstaltungen - Zeitschriften - Infos
Aufnäher - Bücher u.v.m.**

**Jugend Antifa Aktion (JAA)
Jeden Montag ab 19 Uhr**

**Kriegseinsätze
der Bundeswehr**

*Die Vernichtung des Faschismus
mit all seinen Wurzeln
bleibt unser Ziel*

DIE FALKEN
SCHWISCHE ZIELE

